

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Slovenische Forderungen.

H. K. Wenn ein wohl der slovenischen Sprache, nicht aber der hiesigen Verhältnisse kundiger die wendischen Heftblätter läse, so käme er zu der Anschauung, es gebe im civilisierten Europa kaum einen derart unterdrückten Volksstamm, als die von den geradezu barbarischen Deutschen um ihr gutes Recht allenthalben verkürzten Wenden. Die Augen gingen einem auf diese Weise Irregeführten freilich über, wenn er etwas genauer zusähe und erkennte, wie sich die Unterjochung der „armen Slovenen“ durch die Deutschen in der That anläßt, denn er nähme mit Staunen wahr, daß die Deutschen überall mit den Wenden in friedlicher Eintracht leben, wo gewissenlose Hezapostel das gute Einvernehmen nicht in unverantwortlicher Weise stören; er stellte ferner fest, daß der slovenische Landmann mit Vorliebe und Leichtigkeit die Sprache und manches Andere von den so häufig und maßlos von den Wühlern und Schürern geschmähten Deutschen lernt, wenn ihn Pfarrer, Kaplan oder Lehrer nicht daran hindern; und dieser vorurtheilslose Beobachter zöge endlich aus diesen Wahrnehmungen den Schluss, daß die slovenische Bevölkerung in ihrer überwiegenden Mehrheit gegen das durchaus nicht unduldssame und angriffs-lustige Deutschthum keineswegs feindselig gesinnt sei, sondern an die culturell überlegenen Deutschen sehr gerne den Anschluß sucht, weil sie mit nüchternen Sinnen erkennt, daß ihr Vortheil und nur ihr Vortheil in dieser Richtung gelegen ist. All' das ist den untersteirischen Deutschen bekannt und die unabhängigen Slovenen stehen auch nicht an, der Wahrheit die Ehre zu geben, allein — Kanzel und Beichtstuhl, Clerus und wendisches Hezkerthum erweisen sich stärker als Verstand und Einsicht, guter Wille und edle Menschlichkeit. Und das ist im höchsten Grade betrüblich, weil in dem Streite gegen die Deutschen der Gewinn nicht auf der Seite der Masse des slovenischen Volkes, sondern einer verhältnismäßig verschwindenden Minderheit berufsmäßiger Schreiber und Hezer zu finden ist, die in Wähler-versammlungen und bei anderen öffentlichen Anlässen von „volksfreundlicher“ Gesinnung förmlich triefen, im Stillen aber händerreibend unserem Herrgott danken, daß es in der heutigen Welt so leicht geht, das Wasser von den fremden Mühlen auf die eigenen zu leiten. Eine Täuschung ist in diesem Punkte vollkommen ausgeschlossen: blicke doch jeder um sich und nehme sich die Mühe, den slovenischen Dulder unter den Hezaposteln zu entdecken, der um seines Volkes willen das Kreuz trägt und in Armut und Noth lebt! Wohlhabende Leute sind die Herren zumeist, die an vollen Tafeln sitzen und das Dasein mit Würde und Fassung zu ertragen wissen, weil in ihren Geldbeuteln der liebe schändliche Mammon klingt. Oder gehe Einer hin, den wendischen Maulhelden und Deutschenfresser zu suchen — aber wohlweislich mit

der Laterne wie weiland Diogenes — den der größeren Theil seines stättlichen Vermögens hingibt, um den armen Teufeln von Bauern zu helfen, die Hagel und Sturm zu Grunde richteten! Auch dieser Leichtgläubige würde schwer enttäuscht werden, denn die patentösterreichischen slovenischen Bismarckfeinde, die von diesem großen Deutschen u. a. lernen könnten, was Menschenliebe in christlichem Sinne ist, verspüren gar keine Lust, ihrem Stamme zum eigenen Nachtheil Samariterdienste zu leisten, sie leben vielmehr zum großen Theile von dem Schweize ihres „von den Deutschen geknechteten, bedauernswerten Volkes“ gut und behaglich. So stehen die Dinge und von diesem Gesichtspunkte aus muß man die ewigen Forderungen der wendischen Wortführer betrachten, wenn man sie richtig verstehen will.

Diese Forderungen gipfeln heute bekanntlich in dem bescheidenen Verlangen, den Slovenen eine Stelle im Landesauschusse einzuräumen. Daneben läuft das Begehren nach einem Sitze im Landeschulrath und daran reiht sich wiederum ein ganzer Kattenkönig „genügsamer“ Wünsche, die sich auf einen nach slovenischem Muster zugeschnittenen, unter der Regide des neuerdings vom Minister zum „Herzog von Steiermark“ erhöhten Grafen Wurmbbrand zu gründenden Landes-cultur-rath, auf die Bestellung slovenischer Beamter und auf andere „Kleinigkeiten“ beziehen. Begründet werden diese Forderungen durch den Hinweis auf die Steuerleistung des slovenischen Volkes und seine angebliche Verkürzung. Die wendischen Heftblätter ziehen alle Register auf und betheuern in allen Tonarten, der Slovene werde in der Steiermark schmähtlich hintangesezt, denn die Deutschen beherrschten alle Verhältnisse und leiteten, unbekümmert um die Wünsche der slovenischen Landsleute, die Geschicke des Landes. Dreister als mit solchen Behauptungen ist wohl selten gelogen worden, allein was verschlägt's? Führt der gerade Weg nicht aus Ziel, so wähle den krummen, jagen sich die Väter dieser Lügen; der Bauer wird es, gegen sein besseres Wissen, schon glauben, was er schwarz auf weiß gedruckt sieht, insbesondere dann, wenn seine geistlichen und ungeistlichen „Führer“ ihm mit Nachdruck einreden, nur die verma-ten Deutschen trügen die Schuld daran, daß er noch nicht den Himmel auf Erden habe. Sehen wir uns aber, um den allgemeinen Widerspruch durch Einzelthatfachen zu erhärten, ein klein wenig in der Landesgeschichte der Steiermark um. Was wurde den Slovenen seit dem Ende der Sechziger Jahre bereits zugestanden und zu welchen weiteren Vergünstigungen auf Kosten der Deutschen sind gewisse hochmögende Persönlichkeiten auch jetzt noch bereit! Verwalten sich die slovenischen Gemeinden nicht selbst, besitzen sie nicht ihre nationalen Vertreter im Landtage und Reichsrathe? Wurden ihnen nicht die Volksschulen zum größten Theile selbst in Orten, wo die Zahl der deutschen Kinder

überwiegt, durch die Einbeziehung der Umgebung dieser Orte in den Schulsprengel ausgeliefert, haben sie nicht mitunter fanatisch gesinnte Volksgegnossen als Lehrer an diesen Schulen, sind die Bezirksschulinspectoren in ihrer Mehrheit nicht Slovenen? Bekamen sie nicht Gymnasien in Marburg und Cilli? War nicht Dr. Jarz jahrelang Landes-schul-inspector in Steiermark? Wurde ihnen nicht die Bezirksvertretung von Cilli in die Hände gespielt? Slovenisieren heißblütige Tollköpfe an slovenischen Lehranstalten nicht ungeheuer Kinder deutscher Eltern? Gehen aus dem slovenischen Priesterseminar nicht alljährlich Heftkapläne hervor? Ist der Einfluß der untersteirischen Pfarrhöfe auf die Bevölkerung nicht geradezu unglücklich und nützen die geistlichen Herren ihre Macht nicht bei jeder Gelegenheit im politischen Leben bis zum Ueberstehen aus? Ergehen sich die slovenischen Blätter nicht in unerhörten Schmähungen gegen die österreichischen Deutschen und ihre Stammesgegnossen im Reiche? Leben also die culturell den Deutschen nachstehenden Slovenen in Untersteiermark nicht einen an Vergewaltigung der Deutschen grenzenden Einfluß aus, zumal sich auch Richter, Advocaten und Notare offen als Slovenen bekennen? Nein, die Fabel von der Unterdrückung der Wenden in der südlichen Steiermark kann heute nur mehr ein Thor oder ein Blinder glauben. Die slovenische Presse ist auch nicht im Staube, ihre Mären von der Rechtlosigkeit und Unterjochung der slovenischen Bevölkerung mit ernsthaften Beispielen zu belegen, sie muß sich auf läppische und meist auch angeberische Beschimpfungen deutscher Männer und deutscher Vereine beschränken, die im Dienste der nationalen Vertheidigung stehen. Welch' ein Zeter und Mordio schreien die wendischen Heftblätter, wenn einmal auch nur der Schein eines den Slovenen zugefügten Unrechts bemerkbar wird, wie toll geberdeten sie sich daher, wenn Slovenen thatsächlich eines ihnen gebührenden Rechtes beraubt würden! In der Bedrückung der untersteirischen Slovenen durch die Deutschen ist also, wie schon oben angedeutet wurde, die Ursache des unaufhörlichen Begehrens der wendischen Hezapostel nicht zu suchen. Sie ist vielmehr einzig und allein in dem Wunsche der slovenischen „Volksfreunde“ gelegen, die beiden Volksstämme in beständiger Fehde zu erhalten, auf daß einerseits die Führer und Schürer als bewunderte Vorkämpfer Macht und Einfluß behalten mögen und ziemlich sorgenlos leben könnten, und damit andererseits die höhere deutsche Bildung das slovenische Volk nicht endlich aus seiner heutigen geistigen Knechtschaft befreie.

Diese Anschauung gewinnt für jeden die Kraft der Ueberzeugung, der auch nur wenige Jahre mit offenen Augen dem gewissenlosen Treiben der politischen Wähler im slovenischen Lager zusieht und ihre Presse mit Auf-

Pariser Erinnerungen.*)

I.

„Ja, das ist deine gold'ne Sonne,
Das ist dein blaues Himmelzelt,
Das deine helle Frühlingssonne,
Paris, du Freudenkely der Welt.“

So, oder doch wenigstens fast ganz so, hat Gottfried Kinkel einmal die Stadt begrüßt, die in den letzten Jahrhunderten die führende im Reigen der europäischen Städte gewesen. Eine der schönsten, von jener eigenartigen, discreten, eleganten Schönheit, die, selbst gänzlich unbekümmert um den Eindruck, den sie hervorbringt, uns zu Beginn weder überrascht noch blendet, sich aber bei längerem Verkehre immer tiefer in unser Herz senkt, immer entzückender, immer beseligender auf uns einwirkt und uns ihr schimmerndes, fein umrissenes Bild fest und unauslöschlich in die Seele prägt; eine der gewaltigsten und eine der schicksalsreichsten, die bedeutendste im Bilden neuer Lebensideen und Gesellschaftsformen, leuchtend durch den Geist, lodern durch Leidenschaft, heute in bacchantischem Wüthen sich selbst zerfleischend und morgen wieder junggebadet in olympischer Heiterkeit: so lebt sie vor den Augen aller Welt ihr unergündlich wunderbares Leben. Bald umsprühen sie zündende Brandraketen, bald zittert magischer Mondenglanz über sie dahin, heute die Glorie und morgen der rothe Hahn, hier die Leuchtkugel und

dort die Bombe: so erweckt sie in dem gebannten Zuschauerkreis mit den feinen Nuancen und groben Contrasten ihres Gluth- und Farbenspiels oft verzückte Begeisterung, oft schauernden Abscheu, gleichgiltig aber läßt sie keinen. Man empfindet die Berührung mit ihr wie einen leisen elektrischen Schlag, der die feinsten Nervenfasern in uns in langauszitternde Schwingungen versetzt. Sie hat tausend Namen, doch keiner nennt sie ganz, Millionen kennen sie, doch keiner kennt sie ganz. Sie ist eine andere aus der Ferne und eine andere, wenn man mit ihr lebt; dem Freudendürstigen bietet sie den „Freudenkelch“ (es ist Champagner darin, ich wette), dem Lafterhaften die Lafter, für die er Neigung und Talent mitbringt, dem Sportsmann ein weites Feld für Uebung und Ehrgeiz, dem Künstler die Kunst, dem Gelehrten wie dem Lernenden die Wissenschaft, dem Würfelspieler Chancen, dem gewandten Arbeiter Arbeit, dem Diebe volle Taschen . . . sie ist überreich an Gaben wie an Verkaufsobjekten und jeder schöpft aus ihr, was er für nöthig hält und weissen ihn gelüftet; sie lehrt es keinen, doch sie wehrt es keinem, Mensch zu sein nach seiner Art.

Ja, Mensch zu sein nach seiner Art, daß sie dies jeder Nation und jedem Stande ermöglicht, darin mag wohl zum großen Theile der Zauber liegen, der Fremde aus allen Erdwinkel und aus allen Gesellschaftsschichten in ihre freundlich kühlen Arme zieht; daß aber dort der Neger, die Chinesin, der Straßenkehrer wie die Höckerfrau thatsächlich mit der gleichen, glatten und doch ungekünstelten, verbindlichen und doch reservierten Höflichkeit behandelt werden wie der englische Lord oder die russische Fürstin, daß man im Verkehre mit den „verdienen-den“ Leuten kein Kriechen vor dem Reichtum und keine Ver-

achtung der Armut bemerkt, mit einem Worte, daß der Mensch mit dem Menschen dort wirklich gleich zu gleich verkehrt, daß die bluttriefende Devise der Revolution keine todte Phrase, keine entwertete Scheidemünze ist, sondern in der Masse lebt und von den Besten der Nation als deren heiligstes und theuerstes Gut hochgehalten wird: das war die große Offenbarung, die ich dort empfing, das war unter all den Wundern der Seinestadt für mich das wunderbarste.

Ich bin, um es nur gleich zu sagen, weder was Mode, noch was Kunst, noch was französisches Wesen überhaupt betrifft, eine Franzosenfreundin. Die urtheilslose Bewunderung oder prüfungslose Aufnahme alles dessen, was aus Paris kommt, schien mir immer dumm, oft auch gefährlich. Das falsche Pathos, die falsche Sentimentalität, die falsche Aufklärungssucht, das Uebercultivierte im Kampfe mit dem brutal Natürlichen, das Uebertriebene, Forcierte, der Hang zur krankhaften Steigerung aller Lebensäußerungen, die cynische Frechheit, das widrig süßliche Moralisieren, kurz all die verderblichen in der französischen Literatur sich spiegelnden Eigenschaften, die in der Welt in allen ihren Erscheinungsformen den glänzendsten Erfolg erlangten, am wüthendsten nachgeäfft, am eifrigsten weiterverpflanzt wurden, sie alle waren mir nicht unbekannt. Die zersekende und demoralisierende Wirkung des Pariser Sittenromans, der Pariser Sittenkomödie ist eine allbekannte und oft discutierte Thatsache. Und doch beherrschen diese beiden Buchhandel und Bühnen bis weit nach Osten hinein. Wir sind ja alle enttäuscht darüber; soeben aber ist „Rome“ erschienen, das müssen wir lesen, man gibt einen neuen „Fall Clemenceau“, den müssen wir sehen, das ist nun einmal so bei uns.

*) Diese für die „Marburger Zeitung“ geschriebenen Erinnerungen, deren Verfasserin, eine hochbegabte Schriftstellerin, vor kurzem in Paris weilte, werden — davon glauben wir überzeugt sein zu können — den ungetheilten Beifall unserer Leser finden.
Ann. d. Schiltg.

merkbarkeit lieft. Pflicht der hiesigen Deutschen ist es daher, überall aufklärend auf die slowenische Bevölkerung zu wirken und ihr insbesondere darzulegen, daß sie sich bis jetzt als Werkzeug ehrgeiziger und herrschsüchtiger Streber mißbrauchen ließ — fürwahr, nicht zum eigenen Vortheil, denn die Forderungen ihrer Führer sind nicht auf die Förderung des Volkswohles, sondern nur auf die Befriedigung recht selbstlicher Wünsche gerichtet.

Ehren-Kalteneggers Wahlgegner.

Da die steirischen Clericalen unter der Führung des Prälaten Karlon die Stirne besitzen, einen Matthias Kaltenegger neuerdings als Wahlwerber aufzustellen, entschloß sich auf Drängen seiner Freunde Herr Abgeordneter Karl Morre, dem Volksverräter in seinem Wahlbezirke als Gegenbewerber entgegenzutreten, ein mannhafter Entschluß, der nur freudig zu begrüßen ist und Herrn Morre den Dank aller Deutschbewußten im ganzen Reiche sichert. In einem offenen Schreiben an seine Wähler in Leibnitz, Arnfels, Gibiswald, Wildon, St. Georgen und Ehrenhausen legte Herr Morre in diesen Tagen ausführlich die Gründe dar, die ihn bewogen, seinem Entschlusse, sich wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit aus dem politischen Leben zurückzuziehen, untrenn zu werden. In diesem Schreiben heißt es u. a.:

„Es bleibt eine unbestreitbare Thatsache, daß kein deutschführender Abgeordneter mit Matthias Kaltenegger in der Landstube beisammen sitzen wollte und daß den clericalen Abgeordneten die Wahl, bezw. der Eintritt in die engeren Ausschüsse erst dann ermöglicht wurde, nachdem der clerical Club Bürgerschaft gegeben hatte, Abgeordneter Kaltenegger werde in dieser Session im Landtage nicht erscheinen. Die Wähler des Wahlbezirkes Umgebung Graz mußten also durch eine volle Session auf die persönliche Vertretung im Landtage verzichten.“

Die Neuwahl des Herrn Kaltenegger und dessen Erscheinen im steiermärkischen Landtage würde eine so gereizte Stimmung hervorrufen, daß an eine friedliche Arbeit nicht zu denken ist, wohl aber, durch Aerger und Abscheu veranlaßt, ähnliche Scenen zu befürchten sind, die wir bei anderen Körperchaften abfällig beurtheilen.

Der Widerwille, die tiefe Abneigung, welche in sehr vielen Orten des Wahlbezirkes Umgebung Graz und Frohnleiten gegen die Wahl Kalteneggers sich geltend machen, werden Hader und Zwietracht mehr denn irgend jemals schüren und ein Hohn sein auf die christlichen Worte: Der Friede sei mit euch!

Alle diese Umstände, Thatsachen und Gefahren sind dem Prälaten Karlon und seinen Parteigenossen bekannt und trotzdem wurde Matthias Kaltenegger mit einer Unverfrorenheit sondergleichen als Candidat aufgestellt.

Fürwahr, mit größerem Uebermuth und mit gleicher Frechheit sind die Deutschen der Steiermark wohl noch nie herausgefordert worden, und diese hochmüthige Herausforderung müßte unverständlich bleiben, wüßte man nicht, unter welchem Schutz und Schirm der conservative Club zu arbeiten gedenkt.

Ich habe seinerzeit den verdienstvollen Abgeordneten Herrn Dechant Proboscht gebeten, er möge sich bei seinen Clubgenossen verwenden, auf daß sie uns die Demüthigung ersparen und Herrn Kaltenegger nicht für den Bezirk Umgebung Graz, Frohnleiten candidieren. Eine gleiche Bitte habe ich an Herrn Landeshauptmann Grafen Edmund Attems gerichtet. Beide Herren haben ihre Fürsprache eingelegt. Erfolglos. Prälat Karlon ist unbeugsam. Graf Hohenwarts Befehl und Karlons Wille kennen keine Rücksicht. Kaltenegger steht in der Liste der clericalen Candidaten, und der Wahlbezirk Umgebung Graz ist verdammt, diesen Mann zu wählen.

Unzähligmale bin ich von Wählern des mehrerwähnten Wahlbezirkes gebeten worden, für Umgebung

Graz zu candidieren, jedesmal habe ich unter Hinweis auf den Verzicht in meinem bisherigen Wahlbezirke verneinend geantwortet.

Da jedoch Herr Kaltenegger als Candidat aufgestellt worden ist, und da in dieser gerechten Befürchtung in letzterer Zeit von hervorragenden Männern aus dem Wahlbezirk Umgebung Graz und Frohnleiten ebenso wie aus maßgebenden Kreisen aller deutschführenden Parteien an mich geradezu das Begehren gestellt worden ist, als Gegen-candidat Kalteneggers aufzutreten, insbesondere aber deshalb, weil dieses Begehren damit begründet worden ist, daß man mich, und eben auch nur mich für den geeigneten Mann hält, dem es gelingen könnte, den steirischen Landtag von einem Kaltenegger zu befreien, so bleibt mir kein eigener Wille mehr. Ich muß der Pflicht gehorchen und trotz Alter und Kränklichkeit mit dem Aufgebote aller Kräfte in den politischen Kampf treten, um den Faustschlag abzuwehren, mit dem uns gedroht wird.

Leider kann ich mich selbst nicht für den Mann halten, für den mich der Muth und die Hoffnung der bedrohten Gesinnungsgenossen ausgibt, und ich fürchte, daß ich dem, der stark genug ist, ein gegebenes Wort zu brechen, auch im Wahlkampfe unterliegen werde, denn mir steht keine Kirche, keine Kanzel und kein Beichtstuhl zu Gebote, und selbst, wenn er mir zu Gebote stünde, dürfte ich ihn zu profanen Zwecken nicht benützen. Ich kann nicht im geheimen arbeiten, darf nur offen auftreten und muß allezeit der Wahrheit treu bleiben. Ich darf keine Versprechungen machen, die ich nicht halten kann, und habe daher keinen anderen Fürsprecher als das ehrliche Bewußtsein, daß ich während der ganzen Zeit meines öffentlichen Wirkens fest und zielbewußt für die Erhaltung des Bauernstandes eingetreten bin und in Wort und Schrift bewiesen habe, daß ich jene Menschen hochhalte und ehre, deren Fleiß und Mühen wir die Erhaltung des Lebens und Daseins verdanken.“

Wir hoffen und wünschen es auf das Innigste, daß es Herrn Morre gelingen möge, über Kaltenegger den Wahlsieg davonzutragen, auf daß der Mann endlich aus dem politischen Leben verschwinde, der uns Ostmärkern die heiße Schamröthe in die Wangen trieb, weil er in uns wieder einmal recht lebhaft die Erinnerung an den schändlichen Volksverräter Segeß, den Schwiegervater unseres unsterblichen Cheruskers Hermann, erweckte. Den Clericalen aber wollen wir es nie und nimmer vergeben, daß sie den steirischen Deutschen diesen Mann als „Volksvertreter“ wiederum aufzwingen wollen.

„Die Freiheit wie in Oesterreich.“

Eine außerordentlich lehrreiche Auslegung erfuhr dieser Spruch in den jüngsten Tagen wiederum. Unterfing sich die Ortsgruppe Frohnleiten des Deutschen Schulvereines nämlich, am 9. d. zu Gunsten des Vereines auf der Insel Wannersdorf ein Fest zu veranstalten. Diese unerhörte freisheitliche Regung wurde durch folgenden Erlaß des k. k. Finanzministeriums in Wien in die rechten Schranken zurückgewiesen: „Im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern wird der Ortsgruppe Frohnleiten des Deutschen Schulvereines die Veranstaltung eines Glückshafens mit 3300 Losen à 5 kr. im Laufe des Jahres 1896, jedoch nicht zu Gunsten des Deutschen Schulvereines, sondern zu Gunsten eines von der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu bestimmenden wohltätigen Zweckes bei Ausschluß von Gewinnsuchen in Geld und Geldesorten unter der Bedingung gestattet, daß noch vor der Ziehung eine Taxe von fünf Percent der Gesamtsumme der in Aussicht genommenen Spieleinlagen bei dem Lottoamte in Graz einbezahlt werde.“ Dieser Erlaß scheint den offensichtlichen Beginn der polnischen Wirtschaft in Deutschösterreich zu bedeuten, wogegen im Abgeordnetenhaufe hoffentlich entschieden Widerspruch wird

Kunst und Leben zu wecken vermag: der Zauber hatte zu wirken begonnen.

Ich habe in den vier Wochen, die ich in Paris verlebte, und die ebenso reich an nichtsjagenden, anmuthigen Eindrücken, wie an tiefgreifenden seelischen Erschütterungen waren, Gelegenheit gehabt, meine Anschauungen über das Franzosenthum zu corrigieren, ich habe seine Vergangenheit zu begreifen begonnen, ich habe es achten gelernt mit jener Achtung, die dort der Durchschnittsmensch dem Angehörigen jeder Religion, jeder Nation und jedes Standes zu fühlen gibt, ich habe diese Toleranz, die an dieser herrschsüchtigen und von Natur aus unduldsamen Bevölkerung uns überraschen muß, vereint mit jener Freiheit der Meinung und Bewegung, deren Daseinswirkung sich leichter empfinden als nachweisen läßt, bewundern und beneiden gelernt, im Hinblick aber auf unser Kunstleben wie auf unsere politischen Verhältnisse, ist mir der traurige Gedanke aufgestiegen, daß der Same, der aus den Giftblüthen einer ungesunden Großstadt auf unsern Provinzboden fällt, hier lustig aufgeht und Aussicht hat, weiterzuwuchern, während die Saat großer Gedanken, die dort noch immer wie der reine Weizen zwischen Unkraut ihre Lehren treibt, bei uns verdorrt und verdorben ist. So ist es, und es sollte anders werden.

Mit dem französischen Einfluß muß man rechnen. Die Deutschen haben sich keineswegs von ihm emancipiert, die Slaven stehen unter seinem Zeichen. Seine Wirkungen sind weitverstreut und erstrecken sich tief ins Familienleben hinein. Wenn jeder, dem es klar geworden, was an ihm uns schadenbringend ist und was uns segensbringend wäre, in diesem engsten Kreise hiefür und dagegen kämpfte, so

erhoben werden. Uns erfüllt es nur mit Befriedigung, daß es bereits vor den Wahlen dermaßen am helllichten Tage „galizelt“ und „polakelt.“

Eine Ministerkrise im Deutschen Reiche.

Der preussische Kriegsminister Bronsart von Schellendorf trat in diesen Tagen vom Amte zurück, ein Ereignis, das in der deutschen Presse zu den unterschiedlichsten Vermuthungen Anlaß gab. In der Berliner „Tägl. Ndsch.“ wurde als Ursache des Rücktrittes das Verhältnis des Militärcabinetts zum Kriegsministerium angegeben, indem darauf hingewiesen wurde, dieses Verhältnis sei ein ganz ungewöhnliches gewesen, da das Militärcabinet dem Kriegsministerium neben-, wenn nicht übergeordnet war. Dadurch sei ein so anerkannt tüchtiger Minister wie Bronsart aus dem Amte gedrängt worden. Die Krise ist übrigens bereits vorüber, da Generalleutnant v. Goltzler, eine in politischen Kreisen wohlbekannte Persönlichkeit, zum Nachfolger des Herrn v. Bronsart ernannt wurde.

Die Pforte in Röthen.

In türkischen Blättern tauchte jüngst die sonderbare Meldung auf, die Pforte sei leicht imstande, die Bewegung auf Kreta mit Gewalt niederzuwerfen, wenn sie streng auftreten wollte, sie wünsche jedoch, Blutvergießen zu vermeiden und hoffe, die irreführten Bewohner würden ihr Unrecht einsehen und sich unterwerfen. Dieser Nachricht folgten neue Berichte über blutige Zusammenstöße auf Kreta auf dem Fuße. Die Pforte kann sich augenscheinlich aus ihrer Schwäche nicht aufraffen, zumal die europäischen Großmächte noch nicht einig sind, wie sie den „kranken Mann“ zwingen sollen, wieder Ruhe herzustellen.

Tagesneuigkeiten.

(Von New-York nach Havre im Ruderboote.) Die beiden norwegischen Matrosen Geo Harbo und Frank Samuelson, die es unternommen hatten, den Weg von New-York nach Havre im offenen Ruderboote zurückzulegen, sind am 7. d., vormittags, nach zweiundsechzigstägiger Seefahrt glücklich in Havre gelandet. Das Boot „Fox“, auf dem diese wirklich einzige Ueberfahrt geleistet wurde, ist eine Art Zolle und hat weder Steueruder, noch Mast, noch Segel. Das Boot ist zudem noch viel kleiner als die Ruderboote, deren sich die Dampfschiffe zum Einschiffen der Reisenden bedienen. Dieses Schiffchen trägt, weiß gestrichen, vorne am Back- und Steuerbord seinen Namen. Rückwärts flattert eine kleine amerikanische Flagge, die vom See Sturm ganz zerfetzt wurde, allerdings in glorreichster Weise, und so flattert sie denn auch jetzt ganz stolz in der Luft, nachdem dieser schwere Sieg über das Meer errungen ist, denn der Ocean hatte wirklich sein Möglichstes gethan, um die kühnen Ruderer an der Erreichung ihres Reisezieles zu hindern. Der Berichterstatter des Pariser „Figaro“, dem das „Fr.“ in den Einzelheiten der denkwürdigen Seefahrt folgt, nahm in das Tagebuch Einsicht, das Harbo während der Fahrt geführt hatte. Darnach brachten die Nächte des 7., 8. und 9. Juli entsetzliche Aufregungen. In der Nacht vom 9. auf den 10. Juli wurde die „Fox“ durch eine mächtige Sturmwelle zum Kentern gebracht. Vier Stunden lang mußten Harbo und sein Gefährte Samuelson sich an das Boot krampfhaft festhalten und mit schier übermenschlicher Kraft konnten sie es schließlich wieder flott machen. Im Folgenden geben wir den Hauptinhalt dieses denkwürdigen Tagebuches wieder: Das Ruderboot „Fox“ gieng vom New-Yorker Hafen, geführt von Geo Harbo, Kapitän langer Fahrt, 31 Jahre alt, und Frank Samuelson, 26 Jahre alt, am 6. Juni 1896 ab. Zehn Tage später begegnete das Boot dem großen deutschen Dampfer „Fürst Bismarck“, der von

müßte es gar bald in manchem besser werden, was uns jetzt mit Bangen für die Zukunft der Völker Oesterreichs und ihrer gemeinsamen Heimat erfüllt. C. L.

Die Springflut vom 15. Juni an der Nordküste Japans.

Ueber die Folgen der entsetzlichen Springflut vom 15. Juni kommen erst jetzt aus Japan ausführliche Mittheilungen, da in dem zerstörten Gebiete keine Eisenbahn vorhanden ist und auch die sonstigen Verbindungen natürlich sehr erschwert sind. Besonders genaue Berichte enthält die größte japanische Zeitung, die „Dzaka-Mahis-Schimbu“, deren Berichterstatter bald nach dem Unglück von Sendai aufbrach und die verheerte Küste größtentheils zu Fuß bereiste. Wir entnehmen seinem Tagebuche die wichtigsten Angaben. Wie der Berichterstatter aus dem Munde der Ueberlebenden erfuhr, war der Himmel am Morgen des 15. Juni noch heiter und klar, erst gegen 11 Uhr vormittags wurde er von einem starken Nebel verhüllt, der sich um 2 Uhr nachmittags in einen heftigen Regen auflöste. Um 6 1/2 Uhr hörte der Regen wieder auf und es folgte ein schwaches, aber langes und häufiges Erdbeben, bis um 8 Uhr an der Küste das dumpfe Rollen hörbar wurde, das der Springflut vorhergieng. Ein ähnliches Rollen wurde merkwürdigerweise schon um 3 Uhr nachmittags, aber nicht an der Küste selbst, sondern etwa 10 bis 12 Kilometer weit im Innern auf Bergen und Hügeln gehört, und es schien, als ob es der Widerhall eines aus der Ferne kommenden, vielleicht viel stärkeren Geräusches wäre. Im Ganzen zählte man bei

Obwohl man nun eigentlich diese Produkte, die von Pariser für Pariser aus Paris heraus geschrieben wurden, und von jenen leichtlebigen, weltkundigen, scharf- und feinsinnigen, farctastischen und an starke Kost gewöhnten Leuten ganz anders goutiert werden als bei uns, wahrhaftig nicht dafür verantwortlich machen kann, daß wir uns so für sie interessieren, sie so zum Schaden unserer Kunst und unserer Durchschnittsitten bei uns heimisch machen, so brachte ich der Brutstätte all dieser Unheilstifter doch eine gewisse Antipathie entgegen, und in der sicheren Erwartung, Licht, viel Licht, doch wenig Wärme dort zu finden, fuhr ich an einem häßlichen Regentage zum erstenmale in sie ein. Das erste, was mir auffiel, neben dem höflichen Ernst, der leisen, raschen, süß und vornehm klingenden Sprechweise der „gemeinen“ Leute, war — ein Belleidungsgegenstand. Die Kutsher alle, ohne Ausnahme, tragen schwarze oder graue Glanzcylinder, und wenn dies durch die Masse der dahinrollenden Wagen dem Straßenbilde sofort einen gewissen „Chic“ verleiht, so wecken die blüthenweißen Häubchen mit der steifen Rüsche auf den feinen Köpfchen junger Dienstmädchen und mittlerer Bürgerfrauen (alt wird die Pariserin bekanntlich nie) sofort Erinnerungen an Bilder und Bildchen aus der Revolutionszeit. Das waren keine Kammerkätzchenphantasien mehr. Vor meinem Blicke tauchte das edle, hinreißend schöne Antlitz Charlotte Cordays auf, wie ich es auf einem der Blätter des hübschen Bilderwerkes „Im Fluge durch die Welt“ gesehen; durch die Gitterstäbe des Kerkers sah ich der in die Augen, die durch die Aufopferung ihres Lebens und ihrer Seelenreinheit ihr Volk von der Schreckensherrschaft zu erlösen vermeinte. Und ein Schauer durchriefelte mich, wie ihn nur der Gedanke an alles Große und Größte in

Cherbourg nach New-York fuhr. Zwischen dem 8. und 10. Juli wurde die „Fox“ durch das Unwetter gegen die Riffe von Neufundland verschlagen und verlor dabei ihren Vorrath an Trinkwasser und Lebensmitteln. Zum Glück begegneten die beiden kühnen Seeleute wenige Tage danach, am 15. Juli, dem norwegischen Dreimaster „Cito“, der ihnen nun wieder Trinkwasser und Lebensmittel überließ. Daselbe geschah am 24. Juli, wo sie dem norwegischen Dreimaster „Eugen“ begegneten. Die Kapitäne dieser drei erwähnten Schiffe bestätigten denn auch im Schiffsstagebuche der „Fox“, daß dieses Boot weder Mast, noch Segel, noch Steuer besitze, also ganz so ausgerüstet oder besser nicht ausgerüstet sei, wie dies bei der Abreise von New-York in Gegenwart von sieben Vertretern amerikanischer Blätter vereinbart worden war. Am 1. August traf die „Fox“ bei der Insel Scilly ein, nach einer Ueberfahrt von 51 Tagen und 19 Stunden, und setzte von dort die Fahrt nach Havre fort, wo sie Freitag, den 7. d., nach 62tägiger Fahrt einlief. In diesen einfachen, gerade durch diese Einfachheit imponierenden Worten berichtet das Schiffsstagebuch über jene Fahrt, die wohl die kühnste ist, die je gewagt wurde. Man erinnert allerdings an zwei oder drei alte unerschrockene Seebären, die den Atlantischen Ocean in kleinen Barken überquert haben, aber auch die waren damals ausgerüstet mit Segel und Steueruder. Harbo und Samuelson hatten dagegen nichts als ihren Arm und ihr Ruder. Sie benützten sieben Ruderpaare und ihrer Hände Kraft. Die Hände Harbos sind denn auch ganz wundgearbeitet. Ihre Kleider giengen buchstäblich in Fetzen; als man sie photographieren wollte, mußte zuerst um neue Kleider geschickt werden. Jetzt drängen sich englische und französische Blätter um ihr Bild. Harbo wurde gefragt, welchen Gewinn er sich von dieser Fahrt verspreche, deren Abenteuerlichkeit wahrlich der der Jules Verne'schen Reisen gleichkommt. Harbo will damit zunächst die Goldmedaille erlangen, die von der New-Yorker „Gazette des Sports“ für die größte Leistung auf dem Gebiete des Ruderports ausgesetzt wurde. Sicherlich, Harbo und Samuelson werden diese Medaille bekommen, aber wohl ebenso gewiß ist es, daß sie diese Fahrt nicht wiederholen, sondern sich wie andere Menschenfinder auf dem nächstbesten Dampfer nach New-York einschiffen werden.

(Vom Stuttgarter Sängereiste.) Neben den verschiedenen Choraufführungen u. s. w. auf dem Stuttgarter Sängereiste kam auch ein von Schairer verfaßtes Gedicht zum Vortrage, das allgemeinen Beifall fand. Es lautet:

„Zwar sächset's doch ein wenig,
Hier Schwäbelts ziemlich stark,
Vom Schwarzwald klingt erfrischend,
Und „schneidig“ aus der Mark;
Und feurig tönt's vom Rheine,
Kühn von der Ostsee Strand,
Warm von der blauen Donau,
Voll Kraft vom Baierland.
Und dennoch stimm'ts zusammen
Zu einem großen Lied,
Zum Chor, der allgewaltig
Das Herz zum Herzen zieht!“

(Hitze in Amerika.) Während sich bei uns die Sommerhitze ganz verflüchtigt zu haben scheint, kühle Winde durch die Fluren streichen und fast kein Tag ohne Regen vergeht, herrscht in Nordamerika eine tropische Hitze, welche viele Opfer fordert. Am Mittwoch der vorigen Woche sind in New-York, wie eine Depesche von dort meldet, 48 Personen in Folge der übermäßigen Hitze gestorben und 100 Personen in den Straßen gestürzt. Die New-Yorker Spitäler sind überfüllt, und die Gesamtzahl der bisher an Hitzschlag Gestorbenen beträgt 226. Aus

Chicago wurde unterm 12 telegraphirt: Vorgestern starben 25 und tagsvorher 51 Personen an Hitzschlag. Die öffentliche Gesundheit ist durch Hunderte von Pferdecadavern, welche auf den Straßen umherliegen, gefährdet.

(Selbstmord eines Aristokraten.) Aus Osnabrück wurde gemeldet: Ein sensationeller Selbstmord ereignete sich am 10. d. in unserer Stadt. Ein jugendliches Mitglied der hiesigen Aristokratie hat seinem Leben ein Ende gemacht. Der Lieutenant des 16. Husaren-Regiments, Markgraf Arthur Graf-Pallavicini, hat sich in der Franz-Josefskaserne durch einen Revolverchuß getödtet. Auf dem Tische des Selbstmörders fand man mehrere Visitenkarten und das Bild einer Orpheeumjägerin. Unglückliche Liebe dürfte das Motiv der That sein. Der Lieutenant war 19 Jahre alt und stand seit dem Jahre 1894 im Dienste.

(Das Radeln der Frauen.)

Alle Frauen sollen radeln
Alle Frauen, unbedingt;
Keine will ich jemals radeln,
Die sich in den Sattel schwingt.
Fünfundneunzig Kilometer
Radel täglich jede Frau,
Oder etwas mehr gent-ötre,
Damit nehm' ichs nicht genau.
Alle Frauen sollen kuchen
In der Rennbahn auf dem Rad,
Bis jedwede Ehrenzeichen
Eine schwere Menge hat.
In jamosen Pluderhosen
Zeige jede Frau sich frei,
Mag sie auch der Spott umtosen,
Sei ihr das ganz einerlei.
Jede Frau soll mir gefallen,
Wenn das Rad aufs Pflaster kracht,
Lächeln soll sie selbst im Fallen,
Weil sich das sehr drollig macht.
Dieser Sport wird jede adeln,
Ob brünett, ob blond, ob grau,
Alle Frauen sollen radeln,
Ausgenommen — meine Frau.

(Die letzte Sonnenfinsternis.) Die wissenschaftlichen Ergebnisse aus der Beobachtung der Sonnenfinsternis am vergangenen Sonntag dürften leider nur sehr gering sein, da an den Hauptbeobachtungspunkten der Himmel dicht bewölkt war. So hat man in Wadsjo, wohin je eine englische, schwedische und norwegische Expedition, denen die berühmtesten Astronomen angehörten, zur Beobachtung der Finsternis gegangen waren, nichts, oder so gut als nichts von dem Vorgang gesehen. Die Lücken in der Bewölkung gewährten nur für kurze Momente einen Durchblick. Ueber den Verlauf der Finsternis in Wadsjo wird der „L. A.“ berichtet: „Der Hügel war von Beobachtern und Instrumenten aller Art übersät; die Engländer waren durch einen Matrosenorden abgeschlossen. Die Anordnung der Beobachtungen war eine vortreffliche; der Beginn der Verfinsternung wurde durch ein Trompetensignal, ihre Totalität durch einen Schuß angezeigt. Die Secunden der Totalität wurden laut ausgerufen. Der Himmel war leider stark bedeckt, nur einige Secunden erschien die halb verfinsterte Sichel, sonst blieb die Sonne völlig unsichtbar. Infolge dessen waren alle Fernrohr-Beobachtungen, sowie die Aufnahme von Photographien unmöglich gemacht, der Zweck der Expeditionen also größtentheils verfehlt. Ein sehr wichtiges Ergebnis aber wurde festgestellt. Der Beginn der Totalität trat 4 Secunden, das Ende 1 3/4 Secunden früher ein, als berechnet war, die Eklipse dauerte also 2 1/4 Secunden länger, als angenommen war. Die englischen Astronomen hatten bereits vorher einen Fehler in der Berechnung geahnt, ohne ihn ermitteln zu können. Die Temperatur erniedrigte sich langsam von 9 auf 6 Grad Celsius und stieg nachher binnen

wenigen Minuten wieder auf 10 Grad. Der physische Eindruck war groß, weungleich infolge Unsichtbarkeit der Sonne und mangelnder Schärfe des Mondschattens erheblich beeinträchtigt. Alle Anwesenden verharrten in lautlosem Schweigen, die oft geschilderte tiefe Erschütterung aber trat nicht ein. Auch die Thiere, wie z. B. weidende Ziegen, schienen mehr erstaunt als bestürzt. Malerisch waren dagegen der wundervolle Anblick und die zauberhafte Stimmung der nordischen Landschaft. Die Dunkelheit bei der Verfinsternung gleicht nicht derjenigen der Nacht, sondern es tritt eine tiefe Dämmerung ein mit phantastischen Lichtwirkungen in den Wolken des Horizonts.“ Auch aus Petersburg meldet der Draht: Die Sonnenfinsternis konnte hier nicht beobachtet werden, da der Himmel vollständig bedeckt war und Regenwetter herrschte. Die Telegramme von der zur Beobachtung der Sonnenfinsternis nach dem Amur entsandten astronomischen Expedition können erst in einigen Tagen eintreffen, da die Expedition sich 300 Werst von der nächsten Telegraphenstation befindet.

Eigen-Berichte.

Gilli, 13. August. („Südmarkt.“) Mittwoch, den 12. August hielt die Männerortsgruppe Gilli des Vereines Südmark ihre diesjährige Hauptversammlung im Gasthofe „zum goldenen Löwen“ ab. Der Obmann der Ortsgruppe, Herr Dr. Jesenko, begrüßte die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder, warf sodann einen kurzen Rückblick auf die Thätigkeit der Ortsgruppe im verflossenen Vereinsjahre und hob hervor, daß die diesjährigen Einnahmen eine Erhöhung erfahren haben und auch neue Mitglieder eingetreten seien, was lebhaftes Profistrufen hervorrief. Dem Berichte des Säckelwartes Herrn Hausbaum ist zu entnehmen, daß die Einnahmen sich auf 241 fl. belaufen, wovon 230 fl. an die Hauptleitung abgeführt werden konnten. Nachdem den Nemterführern einstimmig das Absolutorium erteilt worden war, wurde zur Wahl der neuen Vereinsleitung geschritten, welche folgendes Ergebnis hatte: Obmann Primararzt Dr. Jesenko, Obmann-Stellvertreter Herr Dr. Beck, Schriftwart Herr Schriftleiter Otto Ambroschitsch, dessen Stellvertreter Herr Kaufmann König, Säckelwart Herr Cafetier Hausbaum und dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Lafitsch; sämtliche Herren erklärten, die Wahl annehmen zu wollen. Als Vertreter für die am 8. September in Villach stattfindende Hauptversammlung wurden gewählt die Herren Dr. Jesenko, Ambroschitsch, Kusta, Werhan und Hausbaum. Zum Schlusse der Versammlung sprach Herr Schriftleiter Ambroschitsch seine Freude über das besonders zahlreiche Erscheinen der Gewerbetreibenden bei der Versammlung aus, was mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wurde.

Gilli, 14. August. (Waldhausconcert.) Gestern abends fand im Waldhause ein ziemlich gut besuchtes Concert der Gillier Musikvereinskappelle statt, welche ein sehr gewähltes Programm zum Vortrage brachte. Am Schlusse wurde, der Veranstaltung gemäß, sein Recht dem Tanzvergnügen, dem mit Ausdauer geduldet wurde. Bei der ersten Quadrille zählten wir 45 Paare.

Wind-Feistritz, 17. August. (Biehmarktverbot.) Wegen der im Bezirke Marburg ausgebrochenen Viehseuche wurde die Abhaltung des Biehmarktes am 24. August l. J. untersagt.

Leibnitz, 17. August. (Wanderversammlung.) Die gestern nachmittags in Dirheimers Gasthaus in St. Nikolai i. S. abgehaltene Filialversammlung wurde vom Cassier und Schriftführer, Herrn Oberlehrer Probst, eröffnet. Er brachte sodann seine Freude über den so zahlreichen Besuch zum Ausdruck und entschuldigte das Fernbleiben des leider erkrankten Filialvorsitzers Herrn N. v. Jenisch. Der nun folgende Vortrag über Raiffeisen-Cassen, gehalten vom kais. Rath Herrn Müller, wurde beifälligst aufgenommen. Der mittlerweile erschienene Filial-

der Springflut drei große Wogen, von denen die erste noch nicht so stark war, als die zweite, die am ärgsten wüthete und beim Rückfall Alles mit sich ins Wasser riß, worauf die dritte und höchste aber Alles wieder auf das Land zurückwarf. In einer Viertelstunde war das grauenhafte Unheil geschehen und nach einer Stunde waren die Fluten bereits wieder in das Meer zurückgetreten, während die Finsternis sich auf ihren wüsten Tummelplatz, ein mit Leichen und Trümmern weithin übersätes Gefilde, legte. Die meisten Opfer der Katastrophe wurden, da sie in den Häusern weilten, von den einstürzenden, dort besonders starken Balken zerdrückt, aus denen in der dortigen holzreichen Gegend die Häuser gebaut sind. Die wenigen Ueberlebenden aber, die zum großen Theil verletzt und verstümmelt wurden oder vom Kampfe mit den Wellen arg geschwächt waren, sammelten sich in der Schreckensnacht um große Feuer, die von den verschonten Nachbargemeinden auf freien, fernhin sichtbaren Plätzen errichtet waren, und kein Mensch vermag den Jammer und das Elend der Armisten zu beschreiben, die sich allmählich zusammensanden.

Als der nächste Morgen graute, erneuerten sich die fürchterlichen Auftritte, denn nur konnte man erst den ganzen Schauplay der Zerstörung übersehen. Unter den Häusern waren diejenigen, die nur ein Erdgeschöß enthielten, noch weit mehr beschädigt, als die größeren, die noch ein Stockwerk hatten, denn diese wurden häufig von den Steinfundamenten losgerissen und wie Schiffe hin und her geworfen, wodurch noch manche Menschen gerettet wurden. Die niedrigeren Häuser aber waren meist gänzlich zerstört und wo noch welche in sich zusammengedrückt standen, mußte man, um die Leichen herauszuschaffen zu

können, die Dächer aufreißen, die mit flachen Ziegelnplatten oder mit Brettern und Stroh gedeckt waren. Die Todten, besonders die Frauen, waren meist stark angeschwollen und so sehr entstellt, daß sie vielfach nicht mehr zu erkennen waren. Sie lagen, von Sand und Schlamm bedeckt, mitten zwischen Trümmern und Thierleibern in wüstem Durcheinander, oft mehrere Tage lang, da sich überall ein großer Mangel an Arbeitern fühlbar machte. Wo sollte man auch bei einer solchen Ausdehnung des vom Unglück heimgesuchten Gebietes zuerst helfen? Zwar befahlen die Bezirksvorsteher an manchen Orten allen über 10 Jahre alten Leuten, die Todten aus den Trümmern hervorzuziehen und sie zu beerdigen; aber viel schwerer als die Leichen der Menschen waren die Leichen der großen Hausthiere wegzuschaffen und bis zwanzig Menschen waren oft nöthig, um einen Ochsen oder ein Pferd herauszuziehen und fortzuschleppen. So mußten die unglücklichen Ueberlebenden, von den Nachbarn allerdings thatkräftig unterstützt, tagelang fürchterlich arbeiten, denn es herrschte große Hitze und der Leichen- und Modergeruch war bereits unerträglich.

Zu dem äußerst empfindlichen Mangel an Arbeitskräften trat noch ein großer Mangel an Lebensmitteln, dem ebenfalls erst nach einigen Tagen abgeholfen werden konnte. Die meisten hatten Furcht und Ekel vor dem Genuß der Fische und Muscheln, die man, weil sie von der Springflut auf das Land geworfen waren, nach alter Ueberlieferung für vergiftet hielt, und diejenigen, die sich überwandten, hatten zuerst keine Kessel, kein Feuerzeug und kein Salz, um sie ordentlich zuzubereiten, und mußten sie daher vielfach roh verzehren. Uebrigens hatte sich zu aller Erstaunen die alte Sage, daß die Fische jede Spring-

flut vorher merken und sich in Sicherheit bringen, nicht bewährt, denn sie lagen in großen Mengen auf dem überschwemmten Lande.) Vielfach fanden sich auch unter den Häusertrümmern Säcke mit Reis vor, der aber durch das Wasser häufig schon verdorben war. Noch schwieriger als die Versorgung mit Lebensmitteln war die Fürsorge um die Verwundeten und Kranken, denn es vergiengen einige Tage, ehe genügend viel Militär- und andere Aerzte aus Tokyo und den übrigen Landestheilen herbeikamen und die Gesellschaft vom Nothen Kreuz überall an Ort und Stelle in ausreichende Thätigkeit treten konnte. So wurden allein im Bezirk Motoiochi, in den der Berichterstatter zunächst gelangte, acht Spitäler gegründet, aber erst am 20. Juni waren alle Verwundeten an der ganzen Küste untergebracht. Wegen des Mangels an Arbeitern wurden aus allen Nachbarprovinzen Soldaten entsandt, und besonders leisteten die Pioniere der zweiten Division aus Sendai, namentlich bei der Bestattung der Leichen, gute Dienste. Wie gewaltig aber ihre Aufgabe war, erzieht man daraus, daß in dem noch nicht am meisten zerstörten Bezirke von Motoiochi, in dem ungefähr 3000 Personen ihr Leben verloren, ein Dorf zuerst ganz vergessen wurde, da von seinen 60 Häusern nur zwei noch als solche zu erkennen waren und alle Bewohner getödtet waren; erst später machte man hier diese schauerliche Entdeckung, auf die nur ein entsetzlicher Leichengeruch hinführte. Weiterhin, im Dorfe Schifu, waren von 40 Häusern nur 4 übrig geblieben, und ihre Besitzer, vorher wohlhabende Fischer, haben nun alles verloren. 164 Todte zählte man hier, 135 in dem nächsten Dorfe Hosowura, das auch aus etwa 40 Häusern bestanden hatte. Hier schwammen so viele Balken umher, daß man große Flüße zu sehen

vorstand-Stellvertreter, Herr B. Malik, munterte die Anwesenden zur Gründung eines Radsportvereines auf und beantragte, sich zum Zeichen des Dankes für den gebiengen Vortrag von den Sigen zu erheben. Das Gleiche geschah als Beileidsbezeugung für Herrn Jenisch.

Ober-Pöfnitz, 17. August. (Eine Wahrsagerin.) In Hl. Geist am Osterberge beim Grundbesitzer Kopitsch wohnt schon einige Tage eine Wahrsagerin. Sie ist mittelalt, klein, fettleibig und kurzichtig. Sie betet in einem Winkel hinter dem Tische, verzieht das Gesicht nach Art einer Madonna, steht wieder auf, spricht und antwortet auf sämtliche Fragen dem dort wartenden Publicum. Die größte Anzahl der Neugierigen kommt von Maria-Rast, Zellnitz und von der Drauseite. Bevor sie spricht, muß jeder Zuhörer 10 kr. niederlegen. Sonntag vor 6 Uhr früh waren dort schon über 12 Personen und unterwegs wurde noch mehreren begegnet. Durch verwickelte Fragen kommt man auf den Schwindel.

Villach 17. August. (Zur Südmärk-Hauptversammlung.) Zur festlichen Begehung der Jahresversammlung des Vereines „Südmärk“, die heuer zum erstenmale auf kärntischem Boden stattfindet, haben sich mehrfache Ausschüsse gebildet und zwar: Ein Finanzausschuß (Obmann H. Tomz), ein Wohnungsausschuß (Obmann C. Horn), ein Commercialschuß (Obmann Dr. H. Hoch), ein Ausflugsauschuß (Obmann Dr. Erftka), ein Empfangsausschuß (Obmann Fr. Scholz), ein Ausstattungsausschuß (Obmann J. Heffel) und ein Preisauschuß (Obmann Dr. L. Michelberg). Die Festordnung wurde derart bestimmt, daß Montag, den 7. September ein Begrüßungsabend veranstaltet wird, Dienstag, den 8. vormittags die Jahresversammlung stattfindet, nachmittags die Festtheilnehmer einen Ausflug nach Sattendorf an den Ossiacher See unternehmen und abends ein Commercialschuß die deutsche Fest abschließt. Da Villach's reizende Lage und seine Gastfreundschaft bekannt ist, andererseits die edle Sache selbst eine mächtige Anziehung ausübt, dürfte der Besuch dieser Jahresversammlung ein großartiger werden.

Gilli, 17. August. (Gründungsfest des Radsportvereines.) In den Tagen des 14. und 15. d. M. feierte der Gillier Radsportverein das Fest seines zehnjährigen Bestandes. Eingeleitet wurde das Fest mit einem strammen Begrüßungsabende im Hotel „Koscher“, zu welchem sich auch zahlreiche fremde Radsportler und Freunde des Vereines eingefunden hatten. Der Vereinsobmann, Herr Friedrich Jakobitsch, begrüßte die erschienenen Gäste und die vollzählig in schmucker Dress erschienenen Vereinsmitglieder und warf einen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereines während der 10 Jahre des Bestandes. Mit einem Aufrufe an die Mitglieder, dem Vereine stets treu zu bleiben, schloß er seine mit großem Beifall aufgenommene Rede. Die Herren Otto Ambroschitsch als Vertreter der Presse und Herr von Kriehuber als ältestes Mitglied betonten den nationalen Standpunkt des Vereines, den dieser jederzeit stramm vertreten hat. Das Vereinsmitglied Herr Adolf Maßl gedachte der Verdienste des gegenwärtigen Obmannes um das Gedeihen des Vereines und brachte ihm ein kräftiges Allheil, für welches Herr Jakobitsch seinen Dank ausdrückte. Bei den Vorträgen der Gillier Musikvereinskapelle und fröhlichem Becherklang blieb man noch länger in trautem Beisammensein mit den Sportgenossen. Den nächsten Tag fand im Waldhause ein Frischschoppen statt, worauf nach eingenommenem Mittagmahle um halb 3 Uhr eine Ausfahrt sämtlicher Radsportler durch die Stadt zum Start unternommen wurde, bei welchem insbesondere die Vertreterinnen des Grazer Damen-Bicycleclubs durch ihre hübsche Tracht Aufsehen erregten. Um 3 Uhr begann das mit großer Erwartung und Aufregung der beteiligten Kreise unternommene Straßen-Wettfahren. Beim Juniorfahren, offen nur für Mitglieder des Gillier Radsportvereines, Strecke 5 Km., starteten sämtliche angemeldete

Herrn. Das Ergebnis war: Erster Hans Rischner in 7 Min. 41 1/2 Sec.; Zweiter Eugen Negri in 7 Min. 51 1/2 Sec.; Dritter August Westen in 8 Min. 18 Sec. und Vierter Alois Kutowetz in 9 Min. 56 1/2 Sec. — Hierauf folgte das Hauptfahren mit Wende-Strecke über 10 Km. Beim Abfahren vom Start weg ereignete sich leider ein Unglücksfall, indem mehrere Herren stürzten und hierbei Herr Julius Koch vom Knittelfelder Radsportclub einen Schlüsselbeinbruch erlitt. Herr Dr. Beck legte sofort einen Verband an. Das Rennen gestaltete sich ungemein interessant, da die ersten vier besonders beim Endspurt knapp hintereinander folgten. Erster war Ferd. Martin, Grazer R.-C., in 18 Min. 49 1/2 Sec.; Zweiter Alois Stiplosek, Grazer R.-C. „Edelweiß“, in 18 M. 50 1/2 S.; Dritter Alois Hen, Marburger B.-C., in 18 M. 51 1/2 S.; Vierter Kadunz vom Grazer R.-C. „Wanderlust“ in 18 Min. 53 1/2 Sec. Den Schluss bildete das Meisterschaftsfahren, an dem 5 Herren theilnahmen. Strecke 30 Kilom. mit Wende. Erster Fritz Hoppe (1 St. 35 1/2 Sec.), Zweiter Karl Wessenschegg (1 St. 36 1/2 Sec.), Dritter Hans Rischner (1 St. 43 Sec.) Das Publicum folgte mit Spannung und Aufmerksamkeit dem Rennen und spendete den Siegern stürmischen Beifall. Nach dem Rennen fand ein Concert der Musikvereinskapelle statt; der geräumige Gasthausgarten bei Graz konnte die Erschienenen kaum fassen. Abends unternahmen die Radsportler einen Umzug durch die Stadt mit Papierlampen auf den Rädern. Hierauf folgte im Salon des Hotels „zum goldenen Löwen“ ein ungemein stark besuchtes Concert der Gillier Musikvereinskapelle, bei welcher Gelegenheit auch die Preisvertheilung stattfand. Der Vereinsobmann begrüßte die Vertretung der Stadt Gilli, dann die Herren Dr. Haider, Frz. Konecny, Dr. Gragy, Conrad Fürst, die Vertreterinnen des Grazer Damenbicycleclubs und alle Radsportler, die aus Wien, ganz Steiermark, Krain, Klagenfurt und Görz der Einladung des Gillier Radsportvereines gefolgt waren. Hierauf wurden die zahlreichen Begrüßungsschreiben verlesen, so von den Radsportvereinen Feldbach, Windischgraz, Görz, Graz, von den Herren Maßl und Neckermann aus Graz, Sigler, Zottel, Goritscha aus Salzburg u. v. a. Der Vereinsobmann nahm sodann unter warmer Ansprache die Vertheilung der Preise an die Sieger vor, welche mit stürmischen Beifall begrüßt wurden. Es folgten zahlreiche Reden, so von Dr. K. v. Haider und Dr. Gragy auf die Erfolge des Gillier Radsportvereines. Herr Bürgermeisterstellvertreter Julius Rakusch begrüßte im Namen der Stadt Gilli die fremden Gäste, Herr Buvalovsky vom Grazer Radsport-Club hob sein Glas auf die Stadt Gilli, Herr Konecny auf die Damen des Radsportvereines Gilli u. s. w. — Die Gillier Musikvereinskapelle brachte unter Dießl's Leitung hübsche Weisen; insbesondere mußte der Radsportmarsch auf stürmischen Verlangen immer wiederholt werden. So verlief der Abend ungemein anregend und der Radsportverein Gilli kann aus dem großartigen Verlaufe des Festes und aus der zahlreichen Betheiligung der Gillier Gesellschaft ersehen, welche Sympathien er sich bei ihr erworben hat. All Heil!

Lichtenwald, 12. August. (Jahresbericht der Privat-Volksschule des Deutschen Schulvereines.) Wenn eine Schule auf dem flachen Lande einen Jahresbericht veröffentlicht, so hat dieser gewöhnlich nur eine örtliche Bedeutung. Geschieht dies jedoch vonseite einer Anstalt, welche durch Liebesgaben des deutschen Volkes erhalten wird, welche die Aufgabe hat, Trümmer einstiger deutscher Größe vor dem gänzlichen Untergange zu retten, von einer deutschen Schule, die mitten in der slavischen Hochflut von wenigen mit unermüdblicher Sorgfalt in Lieb- und Treue gehütet wird, so mag über einen solchen Bericht das Auge jener Deutschen, welche den bedrängten Stammesgenossen gegenüber die nationale Ehre- und Bruderpflicht noch immer nicht erfüllen, nicht müßig hinweggleiten. Die Anfeindungen, welche unsere Schule in den letzten Jahren

durch einige windische Querköpfe erfahren hat, sind weit über die Grenze der Steiermark hinaus bekannt geworden. Viele der erbärmlichsten Winkelzüge dieser Leute haben wir verschwiegen, denn ihre Kampfweise artete in Noheit und Niedertracht aus. Ein solcher Kampf konnte von deutscher Seite doch nicht mehr ernst genommen werden. So blickt denn unsere deutsche Schule nach 14jährigem Bestande mit Stolz und Befriedigung auf das erste Jahr einer friedlichen Entwicklung zurück. Die Gegner dürften die Ohnmacht ihrer Bestrebungen endlich eingesehen haben und scheinen, mit den eigenen schmutzigen Waffen geschlagen, die nutzlosen Feindseligkeiten einstellen zu wollen. Doch geben wir uns darüber keineswegs einer Täuschung hin. Gar herrlich ist das Werk gelungen, keine slavische Macht kann es zerstören, es wäre denn, wovor uns Gott behüten möge — deutsche Treulosigkeit. In die Schule wurden zu Beginn des Schuljahres 129, während desselben fünf, zusammen 134 Kinder aufgenommen, etwa 30 mußten wegen Mangels an Raum zurückgewiesen werden. Entlassungszugnisse erhielten 18 Schüler, 13 traten infolge Ueberfledung aus, drei wurden wegen unregelmäßigen Schulbesuches ausgeschlossen, so daß für das nächste Schuljahr genau 100 Kinder verbleiben. Diese Zahlen allein beweisen die Berechtigung und Nothwendigkeit einer deutschen Schule zur Genüge, umso mehr, als von den 134 Kindern nicht weniger denn 72 aus dem Markte Lichtenwald waren. Die Ueberzeugung vom Werte eines guten deutschen Unterrichtes wird sich wie bisher auch fürderhin in Lichtenwald weiter Bahn brechen, hat ja doch einer der eingeleitetsten Feinde unserer Schule für seine Kinder eine deutsche Erzieherin, die keines slavischen Wortes mächtig ist, aufgenommen. Dieses Beispiel verdient in der That nachgeahmt zu werden. Als Lehrkräfte wirkten an der Schule: Oberlehrer M. Tomitsch in der zweiten Classe, Lehrer H. Damosky in der ersten Classe, den Religionsunterricht erteilte Herr M. Erno, den Handarbeitsunterricht Fräulein Hermine Smreker. Die Erhaltungskosten der Anstalt bestritt der Deutsche Schulverein in Wien. Er spendete auch heuer wieder einen größeren Betrag zur Erhaltung einer Suppenanstalt, wodurch es möglich wurde, während der Wintermonate täglich 17 Kinder mit warmer Mittagskost zu besorgen. Der hiedurch geförderte Schulbesuch, sowie der Gesundheitszustand der Schuljugend während des ganzen Schuljahres ließen nichts zu wünschen übrig. Der Deutsche Schulverein widmete ferner, wie alljährlich, einen namhaften Beitrag zur Veranstaltung einer Christbaumfeier und spendete ebenso großmüthig die erforderlichen Lernmittel. Eine äußerst kräftige, zum Theile rühmlichste Förderung fand die Schule durch die Deutschen Lichtenwalds selbst, nicht minder aber beschützen unser Bollwerk durch reichliche Spenden viele Gesinnungsgenossen aus nah und fern. Die Verwaltung der Schule liegt in den Händen des Schulausschusses, der mit großer Liebe das kostbare Kleinod beschützt. Obmann des Schulausschusses ist Herr Dr. Arthur Kautschitsch, Gutsbesitzer und Advocat, Schriftführer Herr Heinrich Widig, k. k. Steueramts-Controllor; ferner gehören dem Schulausschusse an die Herren C. Wunderlich, Fabrikant, Fr. Tschernouschegg, Stationschef der Südbahn, Anton Smreker, Civilingenieur, und Oberlehrer Tomitsch. Am 15. Mai und 8. Juni wurde die Schule durch den k. k. Bezirksschulinspector eingehend inspiciert. Der Fleiß der Kinder wurde durch Veranstaltung eines Schulfestes gelegentlich des Schulschlusses reichlich belohnt.

Schönstein, 15. August. (Neugründung der Schulvereins-Ortsgruppe.) Aus Anlaß der Neugründung unserer Schulvereins-Ortsgruppe fand heute hier ein glänzend gelungenes Fest statt, welchem von auswärts Vertreter aus Gilli, Windischgraz, Sauerbrunn, St. Peter im Sannthale, Wöllan, Hohenmauthen, Mahrenberg, Reifnigg, Freßen, Maria-Rast, Mitzling, Gottschee, Maierle und St. Egidi i. W.-B., sowie die Herren Dr. Wolfshardt und August Kitzschelt, Mitglieder der Vereinsleitung aus Wien, und Vertreter der akademischen Verbindung „Germania“ aus Graz theilnahmen. Nach einem fröhlichen Frischschoppen im Gasthausgarten des Herrn Hauf wurde das gemeinsame Mittagessen im festlich geschmückten Saale des Hotels „zur Krone“ eingenommen, wobei die nationale Festesstimmung in zahlreichen Trinksprüchen zum Ausdruck gelangte. Nachmittags wurde zu Wagen ein Ausflug in das Bad Topofschitz unternommen. Der Abend vereinigte die Festtheilnehmer bei einem glänzend besuchten Commerciale, dem als geschäftlicher Theil die Neugründung der Ortsgruppe Schönstein vorangien. Herr Kitzschelt brachte herzlichen Heilruf der wiedergegründeten Ortsgruppe dar. Herr Dr. Wolfshardt besprach in glänzender Rede die Thätigkeit und Bestrebungen des Deutschen Schulvereines in Steiermark und erhob sein Glas auf die nationalen Schutzvereine. In den Ausschluß wurden hierauf einstimmig gewählt die Herren Franz R. v. Hopfgartner, Obmann; M. Skaza, Obmann-Stellv.; Gustav v. Edet, Schriftführer; Viktor Haufe, Schriftführer-Stellv.; Karl Breunil, Zahlmeister; Franz Petschnigg, dessen Stellvertreter. Bei dem Commerciale, der von deutschen Frauen und Mädchen zahlreich besucht war, feierte Herr Dr. Tomitsch die deutschen Frauen und Mädchen, in deren Namen Fräulein Hedwig Hopfgartner dankte, Herr Gewerke Erber toastierte auf den Deutschen Schulverein, Herr Egon v. Pistor auf das Deutschtum Schönsteins, Herr Director Schiffermüller auf die Ehrenfirma Woschnagg, Herr stud. Goll auf die nationale Nachbarschaft Wöllans und Schönsteins, Schriftleiter Ambroschitsch auf die Schulvereinsjugend, Herr Dr. Tomitschegg auf die akademische Jugend. Die Schönsteiner Liedertafel würzte durch vortreffliche Chöre den Festabend, der bei heiterem Lied und Wort bei später Stunde nur allzu rasch sein Ende fand.

glaubte, und an einzelnen Felsen, die an der Küste zerstreut liegen, gewahrte man noch die Ueberreste von Häusern, die daran hängen geblieben waren und selbst in die Luft ragten. Auch ein Kind, das wahrscheinlich im Schlafe gelegen hatte und mit Tüchern umwickelt war, schwebte wie ein Vogelnest hoch oben in den Zweigen eines Baumes. An einer anderen Stelle der Küste war ein ziemlich großes Segelschiff etwa vier Kilometer weit von der Küste auf einem Acker geschleudert worden, und neben ihm lagen noch drei kleinere Schiffe. Im Städtchen Niomura waren von 2770 Einwohnern 1600 todt, in Tonimura von 2800 gar 2200 todt und von den Ueberlebenden sehr viele schwer verletzt. Hier wohnte der allerreichste Mann der ganzen Provinz Iwate, der Reichstagsabgeordnete Karitani. Er selbst rettete sich, verlor aber eine Tochter und einen Enkel; und die Fluten, die Reissäcke liegen ließen, spülten ihm zwei schwere Geldschränke mit dem größten Theil seines Vermögens hinweg.

Weniger als die übrigen Ortschaften litt der Hafen Ohmato, der, ganz von Bergen umschlossen, so still und vor allen Winden geschützt ist, daß die Regierung dort einen Kriegshafen einrichten wollte. Bisher von allen Meeresstürmen und Wasserfluten verschont, gingen diesmal aber von 300 Häusern 110 spurlos verloren. Als der Berichterstatter dort eintraf, waren die Todten schon alle beerdigt, dagegen herrschte äußerster Mangel an Nahrungsmitteln, da die Reissvorräthe vernichtet waren und die Bewohner nur Fischfang betreiben, aber keinen Reis anbauen können. Wegen der Zerstörung des sonst bedeutenden Handels ist das ganze Hinterland in Mitleidenschaft gezogen, und der Schaden ist auch durch die Fischerei vorläufig nicht zu ersetzen, die Leute wollen, wie ein Fischer erzählte, keine Fische essen, da diese sich

von den Leichen ihrer Angehörigen genährt hätten. Bis hierher reichen die Berichte, die die „Nata-Mahi-Schimbun“ bis zur letzten hier eingetroffenen Nummer vom 30. Juni veröffentlicht hat; und wenn sie auch nur bis zum 22. Juni reichen und nur einen Theil des verwüsteten Küstengebietes umfassen, so geben sie doch ein anschauliches Bild von einer so ungeheuren Vernichtung von Personen und Sachen, wie sie selbst in der an Naturunglücksfällen so reichen Geschichte Japans noch nicht aufgezeichnet ist. Allein in der Provinz Iwate haben die betroffenen Bezirke (103.800 Einwohner zählend von etwa einer Million) 22.600 Todte und 7000 Verwundete und den Verlust von 6200 Häusern unter 17.300 zu beklagen. Während im allgemeinen der Verlust an Menschen und Vieh ziemlich genau bekannt ist, läßt sich der gesammte Sachschaden noch immer nicht annähernd schätzen und er ist um so empfindlicher, als das Versicherungswesen in Japan noch nicht sehr umfangreich ist. Gleichwohl hat die älteste und größte japanische Lebensversicherungsgesellschaft, die „Meiji-Seimai-Hoken-Kwaisha“, die am schwersten geschädigt ist, recht beträchtliche Summen auszusahlen und von den übrigen hat z. B. die „Nai-Roku-Hoken-Kwaisha“ allein in Miako und Ramaischi an 70.000 Yen zu bezahlen, eine für Japan sehr bedeutende Summe. Ueberall wurden Sammlungen veranstaltet, zu denen auch die Fremden in Kobe und Yokohama große Summen spendeten, und einzelne von den mehreren hundert Zeitungen, wie die „Nata-Mahi-Schimbun“, die „Tokyo-Nischi Nischi-Schimbun“ und die „Siji-Schimbun“ brachten je über 40.000 Yen zusammen. Man kann im allgemeinen sagen, was zur Unterstützung der Unglücklichen geschehen konnte, ist so gut und so schnell geschehen, als es bei den schwierigen Verhältnissen Menschen möglich war.

Marburger Nachrichten.

(Kaisers Geburtstag.) Am Vormittag des letzten Dienstags fand anlässlich des kaiserlichen Geburtstages in der Domkirche ein vom Herrn Fürstbischof Dr. Napotnik celebrirtes Hochamt statt, dem die Spitzen aller Aemter, Behörden und Schulen, sowie viele Officiere und Beamte im Festkleide beizuhöhen. Am Nachmittage wurde im fürstbischöflichen Hause ein Festmahl eingenommen, zu welchem alle Officiere und viele Beamte geladen worden waren.

(Ein Kaiserfest im städt. Versorgungshause.) Aus Anlass des Geburtstages unseres Kaisers spendeten ungenannt sein wollende Wohlthäter unserer Stadt für die Armen des Versorgungshauses eine namhafte Geldsumme und Wein, womit 55 Personen theilhaft wurden. Den gutherzigen Männern wird für diese große Wohlthat hiemit im Namen der Armen der herzlichste Dank ausgesprochen. Diese Gelegenheit benützte der Verwalter des Hauses, Herr Leidl, um alle Anwesen in einem großen, unbewohnten Zimmer zu versammeln, welches mit Blumen und der Büste des Kaisers geschmückt war, und an die Versammelten eine dem hohen Feste entsprechende Ansprache zu halten; am Schlusse wurde auf das Wohl Sr. Majestät ein dreifaches Hoch ausgebracht. Auch des Bürgermeisters, Herrn Alexander Nagy, und der Gönner unserer Stadt wurde in ehrender Weise gedacht. Herzergreifend war es, mit anzusehen, wie den armen Müttern und Vätern in freudiger Aufregung Thränen in die Augen traten, als sie laut und vernehmbar in das Hoch einstimmten, mit dankerfülltem Herzen dem Herrn Verwalter in das Antlitz schauten und sich alle herandrängten, um mit fast gebrochener Stimme ihren Dank auszusprechen. Schade, dass diesem stillen Feste der Armen niemand von berufener Seite beizuhöhen konnte.

(Eine Kaiserfeier in Brunndorf) wurde, wie uns geschrieben wird, am 18. d. festlich begangen. Schon frühmorgens verkündeten Pöllerjungen, dann die auf dem Schulhause sichtbare Kaiserfahne den Tag, der uns vor 66 Jahren unseren vielgeliebten Herrscher geschenkt hat. Schon am Vortage wurde den Kindern in den Classen, in welchen die Kaiserbilder sehr hübsch bekränzt waren, die Bedeutung des kommenden hohen Festes durch Ansprachen seitens der Classenlehrer bekannt gemacht. Am Tage selbst versammelten sich die Kinder in Festkleidern im Schulhause, worauf sie sich mit dem Lehrkörper, dem Ortsschulrath und der Gemeindevertretung in die Josefskirche begaben, um dem vom hochw. Herrn Joh. Breze aus Marburg celebrirten Gottesdienste und dem Te Deum beizuwohnen. Nach dem beendeten Gottesdienste sangen sämtliche Kinder die Volkshymne, womit die Feier mit dem sehnlichsten Wunsche ihren Abschluss fand, der Allmächtige wolle unseren geliebten, durchlauchtigsten Kaiser Franz Josef I. noch viele, viele Jahre erhalten und beschützen zum Wohle seiner Kinder und des ganzen Staates.

(Der Ackerbauminister in Marburg.) Der Ackerbauminister Herr Graf Ledebur-Wicheln kam am Vormittage des letzten Sonntags in einem von Herrn Ritter von Kozmanit selbst gelenkten Bierzuge von Pöbniß nach Marburg, um die Landes-Obst- und Weinbauschule und die chemisch-physiologische Versuchstation zu besichtigen. In der Landes-Obst- und Weinbauschule wurde der Minister vom Landeshauptmann Herrn Grafen Edmund Altens willkommen geheißen, worauf Herr Bezirkshauptmann Kankowsky die Vorstellung der Anwesenden und der Mitglieder des Lehrkörpers an der Weinbauschule übernahm. Unter den Anwesenden befanden sich die Herren Bürgermeister Nagy, Finanz-Bezirksdirector Graf Ferraris, Forstcommissär Mach und Hauptsteuereintnehmer Rohrer. Die Beamten der politischen Behörde waren gleichfalls erschienen. Herr Director Kalmann geleitete den Minister auf seinem Rundgange durch die Räume der Anstalt und erläuterte die Einrichtung u. s. w. Im Keller, wo sich die Besucher zu einer kurzen Rast versammelten, bot Herr Fachlehrer Stiegler dem Minister ein Gläschen des dort eingelagerten köstlichen Nebenblutes an. Herr J. Richter von Montpellier, Besitzer einer Nebenschule, erklärte dem Minister die Handhabung einer von ihm erfundenen Peronospora-Sprize, bei der Kohlenäuredruck beim Gebrauche in Anwendung kommt. Der Minister äußerte sich Herrn Director Kalmann gegenüber sehr befriedigt über das Gesehene und begab sich hierauf in die chemisch-physiologische Versuchsanstalt, deren Leiter, Herr Edmund Schmid, Seine Excellenz begrüßte und die Führung bei der Besichtigung der Räume und ihrer Einrichtung übernahm. Auch über diesen Besuch sprach der Minister seine vollste Befriedigung aus, als er die Anstalt nach längerem Aufenthalte verließ. Sodann stattete der Minister dem Herrn Brigadier Generalmajor Grafen Kostitz-Riened einen Besuch ab und machte später in dessen Begleitung einen Rundgang durch die Stadt. Ueber den Besuch des Ministers in Pöbniß wurde uns berichtet: Der Herr Bezirkshauptmann Kankowsky empfing den Minister auf dem Bahnhofe in Pöbniß, wo sich auch die Abgeordneten Kobitsch und Dr. Radey eingefunden hatten. Vor dem Gasthause des Herrn Fischer erwartete den Minister eine große Anzahl von Landleuten aus der näheren und weiteren Umgebung. Der Dömann der Bezirksvertretung, Herr Dr. Hans Schmiderer, begrüßte dort in Begleitung vieler Gemeindevorsteher den Minister, als er herankam, und entwarf sodann mit beredten, herzergreifenden Worten eine Schilderung der durch Hagel und Sturm zu Beginn dieses Monats angerichteten furchtbaren Verwüstung in den Wein- und Obstgärten, auf den Feldern

und Wiesen. Herr Franz Girstmayr, bekanntlich jederzeit ein unerschrockener und thatkräftiger Wortführer der bäuerlichen Bevölkerung, überreichte dem Minister eine von vielen Hunderten der Beschädigten unterzeichnete Petition. Seine Excellenz versicherte, dass er tief ergriffen war, als er die vom Hagel verheerten Gegenden erblickte. Bei dem darauf folgenden Besuche der Culturen im Zirknithale hatte der Minister Gelegenheit, sich mit eigenen Augen von der Größe des über die Bauern herein gebrochenen Unglücks zu überzeugen. Der in Ranzenberg in der aus Landesgeldern hergestellten amerikanischen Nebenanlage vom Wetter verursachte Schaden wird sich auf mehr denn 5000 fl. belaufen, denn sämtliche Bepflanzungen wurden von den Hagelschlägen zerstört. Im Pöbnißthale sah der Minister, welche Verheerungen Regen und Sturm auf den Feldern und Wiesen anrichteten. Wohin die Blicke der Besucher jenes Thales sich wandten — überall begegneten sie dem unendlich trostlosen Bilde einer unerhörten Verwüstung, wehhalb der Minister sich Herrn Dr. Schmiderer gegenüber äußerte, er sei jetzt überzeugt, dass die so hart betroffenen Besizer aus eigener Kraft sich nicht helfen können. Er werde darum alles aufbieten, damit eine ausgiebige Hilfe aus Staatsmitteln die Erinnerung an dieses furchtbare Unglück so rasch als möglich verlösche.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 23. August wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(I. Marburger Veteranenverein Erzherzog Friedrich.) Dieser Verein wird Sonntag den 23. d. M. als Nachfeier des kaiserlichen Geburtstages mit der Südbahn-Werkstättenkapelle einen Ausflug in den Gasthausgarten des Herrn Baron Lagarini unternehmen. Der Abmarsch wird um halb 3 Uhr nachmittags vom Rathhausplatz erfolgen.

(Leichenbegängnis.) Am Nachmittage des vergangenen Montags fand die Bestattung der in Graz verstorbenen Frau Rudolfine Terö unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme auf dem städtischen Friedhofe statt.

(Schöne Pferde.) Am letzten Dienstag wurden in der Burggasse die Pferde eines hiesigen Fiakers wegen eines Radbruches scheu und giengen in der Richtung gegen den Burgplatz durch. Sie konnten in der Nähe der Burg zum Stehen gebracht werden, ohne Schaden oder Unheil angerichtet zu haben.

(Sterbefälle.) Am 15. August starb hier die Realitätenbesitzerin Frau Karoline Forstner im 63. Lebensjahre. — In Leitersberg verschied am gleichen Tage die Gattin des Realitätenbesizers und Gastwirthes Herrn Josef Purgay, Frau Maria Purgay. Die Verbliebene war 77 Jahre alt.

(Verein österr. Handelsangestellter.) In der Generalversammlung, die die hiesige Ortsgruppe dieses Vereines heute im kleinen Casino saale abhält, wird der 1. Vorstand-Stellvertreter der Vereins-Centrale und Redacteur der „Wiener kaufmännischen Blätter“ über die in letzter Zeit in der Oeffentlichkeit so viel besprochene Frage der Altersversorgung der Handelsangestellten, wie überhaupt über die Bewegung der Handelsangestellten einen ausführlichen Bericht erstatten. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung werden die Herren Handelsangestellten ersucht, möglichst zahlreich zu erscheinen. Der Beginn ist pünktlich auf 1/29 Uhr abends anberaumt.

(Verunglückt.) Am 18. d. M. hatte ein Tagelöhner im Baugeschäfte des Herrn A. Balzer das Unglück, in eine Kalkgrube zu stürzen, die eben mit frisch gelöschtem Kalk gefüllt wurde. Der Steinmeßgehilfe A. Mochoritsch und dessen Vater zogen den Armen aus der Grube. Zwei herbeigerufene Aerzte leisteten die erste Hilfe und veranlassten die Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus.

(Hohe Bursche.) Am letzten Samstag gegen 1/210 Uhr abends wurde der in Kartschwin wohnhafte Tagelöhner Paul Zifer, als er durch den Stadtpark gieng, von drei Burschen überfallen, zu Boden geworfen und mit einem Steine, welchen einer der Burschen in der Hand hielt, derart geschlagen, dass er mehrere Verletzungen davontrug. Zifer erstattete hievon einem Wachmann die Anzeige, und da sich die Thäter gegen Melling begeben hatten, so wurden sie vom Wachmann Kömich verfolgt und wegen ihrer That zur Rede gestellt, worauf sie den Wachmann thätlich angriffen, so dass dieser gezwungen war, um sich frei zu machen, seine Seitenwaffe zu ziehen. Dies wahrnehmend, ergriffen zwei der Burschen die Flucht, der Aechzt Franz Kobula aus Leitersberg wurde aber arretirt. Die Entwichenen wurden in der Person des Mathias Kobula aus Leitersberg und Georg Kollar ermittelt und es werden sich alle drei wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit III. Falles vor dem Strafgerichte zu verantworten haben.

(Merarische Brennholzlieferung.) Die Verwaltungs-Commission des k. u. k. Militär-Verpflegsmagazins in Zara schreibt die Lieferung von 5680 Cubikmetern harten Brennholzes aus. Die Sicherstellungsverhandlung findet am 12. September d. J. um 10 Uhr vormittag bei dem genannten Militär-Verpflegsmagazine statt. Die die Bedingungen enthaltende Rundmachung ist an der Amtstafel der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neuthorgasse Nr. 57, angeschlossen.

(Ein Geisteslicht.) Herr (im Ballsaale): „Wollen gnädiges Fräulein die Güte haben, mir Ihre 3 Schwestern vorzustellen? — Dame: „Drei? Ich habe doch nur zwei Schwestern.“ — Herr: „So, Ihr Bruder sagte mir gestern im Club, dass er drei Schwestern hätte!“

Gilli, 16. August. (Ortsgruppentag.) Heute vormittags um 10 Uhr fand im Gemeinderathssaale ein Ortsgruppentag des Deutschen Schulvereines für Untersteiermark und Krain statt, bei welchem folgende Ortsgruppen vertreten waren: Straden, Tüffer, Weitenstein-Hochenegg, St. Egydi W. B., Lichtenwald, Laibach, Reisingg-Fresen, Mahrenberg, Lichtenwald, Frauenortsgruppe Drauthal, Hohenmauthen, Gonobitz, Sauerbrunn, Schönstein, Marburg, akad. Ortsgruppe Wien, Gottschee, Floridsdorf, Mayerle bei Gottschee, Pettau, Stora und Cilli. Der Vorsitzende, Dr. v. Sabornegg, begrüßte namentlich die Mitglieder der Hauptleitung, die Herren Prof. Dr. v. Kraus, Dr. Wolfshardt und August Ritschelt und die Vertreterin des allgemeinen Deutschen Schulvereines Berlin, Frä. Auguste Schulze. In großangelegter Rede mahnte Prof. Dr. Kraus zur Kräftigung der nationalen Mannszucht und Thätigkeit. Herr August Ritschelt berichtete über den Stand der Ortsgruppen, Herr Dr. Wolfshardt über die Thätigkeit des Deutschen Schulvereines in Untersteiermark. Nach einer sehr lebhaften Wechselrede, an welcher sich die Herren Dr. Kautschitsch, Dr. v. Kraus, Egon v. Bistor und Dr. Wolfshardt theilnahmen, wurde beschloffen, die Leitung der Ortsgruppe Cilli mit den Vorarbeiten zur Bildung eines Untersteiermark, Krain und Südkärnten umfassenden Schulvereinsganges zu betrauen und ihr hiezu das Gründungsrecht einzuräumen. Hierauf wurde der Ortsgruppentag mit Dankesworten des Vorsitzenden geschlossen.

Wo sind die Männer,

die jetzt dem Landmanne, der durch die Elementarereignisse tief gebeugt und nahezu zum Bettler gemacht wurde, Trost und Unterstützung zu theil werden lassen? Diejenigen, die als Land- und Reichsboten das Recht besitzen, Gesetze zu machen, die den Bauern oft drückende Lasten auferlegen, müssen es jetzt als ihre Pflicht betrachten, in dieser Zeit der Noth alles das zu thun, was diese zu mildern im Stande ist. Haben sie ein Herz im Leibe, so muß es ihnen sagen, daß das Elend ein unsagbar großes ist, daß es einer Action im großen Stile bedarf, um nur einigermaßen das Elend des Bauernstandes zu lindern.

Auch die Centralausschüsse der Landwirtschaftsgesellschaft würden gewiß den Ideen des edlen Gründers dieser Gesellschaft dadurch am besten entsprechen, wenn sie sich an die Spitze jener Männer stellen würden, welche opferbereit für die Erhaltung des Bauernstandes eintreten. Wenn ihnen das Herz sagt, daß hier Hilfe noththut, wird ihnen gewiß der Verstand die Mittel an die Hand geben, durchgreifende Maßregeln zu erlassen, die zur Erhaltung des Landmannes nach diesen entsetzlichen Katastrophen die geeignetesten sind.

Alle Landwirthe der Steiermark haben durch die Elementarereignisse dieses Monats gelitten und gerade am meisten der thätige, strebsame Landwirt, indem ihm die Weingärten verhaagelt, die Obstbäume entwurzelt, die Aecker und Wiesen verunruhigt, die Wälder durch Sturm verwüstet und die Gebäude zerstört wurden. Auch der sparame Landwirt, der Vorräthe für die Noth unter Dach aufgespeichert hatte, wurde dadurch um diese gebracht, so daß das Mehl zu Teig wurde und das Getreide durch Nässe zum Verschimmeln kam, weshalb Beides zum Genusse ungeeignet und als Samen unbrauchbar gemacht wurde. Ganz Steiermark hat gelitten, daher sollten Alle werththätig zur Linderung der Noth zusammenwirken; denn der Hunger thut sowohl dem deutschen, wie dem slovenischen Magen weh. — (Wir treten bekanntlich immer und überall, wo es Mitleid zu bethätigen und Noth zu lindern gilt, für unsere Volksgenossen und die Slovenen in gleicher Weise ein, was wir übrigens nur deshalb hier betonen, um unser ungeheures Erstaunen über die — Gescheidtheit gewisser wendischer Hezer zum Ausdruck zu bringen, die jede von Deutschen kommende Hilfe zurückweisen. Diesen wüßten Gesellen, welchen das Wohl der slovenischen Landwirthe gewiß nicht am Herzen liegt, sollten die Bauern einmal doch unverblümt die wahre Meinung sagen. Ann. der Schriftl.)

Eine Million Gulden dürfte kaum genügen, der augenblicklichen Noth zu steuern, und drei Millionen dürften erforderlich sein, um Samengetreide und Lebensmittel zu beschaffen, um sie denen zu geben, die bereits jetzt nichts mehr zum Essen haben.

Auch wäre des armen Viehes zu gedenken, dessen Futter gänzlich vernichtet wurde. Mancher Bauer — und auch Winzer — hat derzeit nicht so viel Nahrungsmittel auf seinem Grunde, um durch acht Tage seine Angehörigen zu ernähren und sein Vieh vor Hunger zu schützen, aber auch keinen Credit mehr, um sich Nahrung zu beschaffen.

Wenn schon das verkommenste Individuum berechtigt ist, eine Unterstützung in der Noth zu beanspruchen und diese Ansprüche auf Grund von Gesetzen zu machen ein Recht hat, so wird man doch dem Landmann, der ohne sein Verschulden in Noth gerathen ist, eine Unterstützung nicht verweigern.

Darum auf zur raschen That! Möge ein großer Unterstützungsausschuß ins Leben gerufen werden, aber ohne Zögern, denn schnell muß geholfen werden.

Da Steiermark noch zu allen Zeiten Männer hatte, die unter erschwerten Umständen Großes leisteten, so werden sich gewiß auch diesmal Menschenfreunde finden, die opferbereit das Hilfswerk beginnen.

Chrenhausen, am 15. August 1896.

Julius Appoth.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 23. August nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. Zugführer-Stellw. Wiedemann.

Frithjof Nansens Heimkehr.

Die Reichenberger „Deutsche Volkszeitung“ berichtet über Nansens kühne Reise und Heimkehr folgendermaßen: Frithjof Nansen ist glücklich in Wardö, an der Nordostspitze Norwegens, eingetroffen. Genau vor einem halben Jahre, am 13. Febr., überraschte der Telegraph schon einmal die Welt mit der Kunde von der Rückkehr des kühnen Forschers. In Petersburg war damals die Drahtmeldung eingetroffen, dem Präfecten in Kolwenst sei durch den Kaufmann Raichmann, den Lieferanten Nansens, mitgeteilt, Nansen habe den Nordpol entdeckt, dort Land gefunden und sei glücklich zurückgekehrt. In wissenschaftlichen Kreisen fand diese Mitteilung von vornherein wenig Glauben. Nansen wollte sich auf seinem „Fram“ von der Strömung an den Neusibirischen Inseln vorüber zum Nordpol und von dort nach der grönländischen Küste treiben lassen. Die Petersburger Meldung ließ ihn aber nicht in Grönland, sondern in Nordibirien gelandet sein. Daraus schloß man, daß die Expedition entweder gescheitert, oder daß jene Nachricht falsch sein müsse. Daß Letzteres der Fall war, stellte sich bald heraus. Die nunmehr wirklich erfolgte Ausfahrt Nansens gibt den Voraussetzungen des Forschers recht, daß er zu seiner Reise 3 Jahre brauchen und westlich der Neusibirischen Inseln zurückkehren werde. Die drei Jahre waren am 21. Juli verflossen. Nansen und sein Begleiter Johannsen sollen wohl ausseihen.

In Wardö trafen sie mit Professor Mohn zusammen, der nach Christiania meldete, daß die wissenschaftlichen Ergebnisse der Forschungsreise großartig seien. Nansen selbst telegraphierte, dem „L. N.“ zufolge, nach Christiania: „Unsere Expedition hat ihren Plan durchgeführt. Sie hat sich durchgedrängt durch das bisher unbekannte Polameer von den Neusibirischen Inseln aus nordwärts. Wir untersuchten im hohen Norden das Franz Josefsland bis zu 86 Grad 14 Min.; nordwärts vom 82. Grad haben wir Land nicht mehr gesehen. Johannsen und ich verließen den „Fram“ und die übrigen Mitglieder der Expedition am 14. März 1895 auf 84 Grad nördlicher Breite und 102,72 östlicher Länge. Wir giengen dann gegen Norden weiter, das Eismeer hinauf. Dann kehrten wir zum Franz Josefsland zurück, wo wir den „Windward“ trafen. Wir erwarten den „Fram“ noch dieses Jahr zurück.“ Wenn Nansen hiernach den Pol selbst auch nicht erreicht hat, so hat er sich ihm doch bis auf etwa 46 Meilen genähert und ist damit in eine nördliche Breite vorgebrungen, die bisher kein menschlicher Fuß betreten. Vielleicht gelingt es Andree, der sich zur Auffahrt anschickt, während Nansen zurückkehrt, den Pol selbst und damit das letzte Ziel und den kühnen Traum aller Polarforscher zu erreichen.

Ueber den Verlauf der Forschungsreise Nansens bringt der Telegraph einseitigen erst kurze, wenig zusammenhängende Nachrichten. Danach habe Nansen überall, wohin er vorgebrungen, Eis angetroffen, aber auch große eisfreie Stellen. Das Wasser hatte an solchen eine Tiefe von 3800 Metern; die ersten 190 Meter zeigten Kälte, in größerer Tiefe hatte das Wasser einen halben Grad Wärme, wahrscheinlich wegen des Golfstromes. Wegen bisher unbekannter Schären konnte Nansen die Mündung des Clenckflusses mit dem „Fram“ nicht anlaufen, um Hunde an Bord zu nehmen. Die Folge davon war, daß er keine ausreichende Anzahl von Hunden hatte und somit am 26. Grad 15 Min. umkehren mußte. Mit einer genügenden Anzahl von Hunden und Kajaks wäre der Nordpol erreicht worden. Die Landreise war sehr mühevoll. Im Herbst 1895 kam Nansen an der Nordküste von Franz Josefsland an und errichtete dort ein steinernes Haus, in dem er während des ganzen Winters wohnte.

Man kann sich nach den vorliegenden dürftigen Notizen schwer ein Bild von dem Verlaufe der Expedition machen, zumal da die arktischen Eistritten die merkwürdigsten, unberechenbarsten Zickzackwege verfolgen. Von den neusibirischen Inseln hat Nansen wahrscheinlich eine nördliche Richtung eingeschlagen, ist mit dem „Fram“ am 84. Grade nördlicher Breite stecken geblieben und hat ihn hier mit Lieutenant Johannsen verlassen, um zu Fuß weiter zu gehen. Land haben sie nicht gefunden und der „Fram“ scheint durch ein westwärts treibendes Eisfeld am weiteren Vordringen verhindert worden zu sein. Die Forschungen erstrecken sich bis zum 86° 14' nördlicher Breite und Nansen hat damit, wenn auch nicht sein Ziel, so doch bedeutend mehr erreicht als irgend Jemand vor ihm. Unter unjäglichen Mühsalen und Gefahren war im Mai 1883 der amerikanische Lieutenant Lockwood von der Greeley-Expedition bis 83° 24' gedrungen und hatte damit den nördlichsten Punkt an der grönländischen Küste und überhaupt erreicht. Westlich davon liegt das Granat- und weiter südlich das Grinnellland, auf dem im Jahre 1876 Commandeur Matham von der großen englischen Polar Expedition unter Kapitän Nares, deren Kosten drei Millionen Mark betragen, 83° 20', also beinahe ebenso viel erreicht hatte. Der nördlichste Punkt, bis zu welchem die österreich-ungarische Nordpol Expedition unter Payer am 12. April des Jahres 1874 vorgebrungen ist, war das Cap Fligely im Kronprinz Rudolfs-Land. Dasselbe liegt 82 Grad 5 Min. nördlicher Breite.

Nansen aber läßt beide um 3° 50', das sind 426 Kilometer, hinter sich, und zwar mit wesentlich geringeren Mitteln und, wie es scheint, auch wohl mit geringeren Anstrengungen, so daß sein Vorgehen wohl für die Zukunft typisch sein wird. Er ist mit seinem Begleiter dann umgekehrt und nach Franz Josefsland gegangen, hat hier überwintert und ist von der Jackson'schen Expedition mit

dem „Windward“ aufgenommen worden. Es wird von Interesse sein, zu hören, ob die Reisenden die Schneeschuhe benutzen konnten, auf denen bekanntlich Nansen seine von mannigfachen Autoritäten für unmöglich gehaltene Durchquerung Grönlands ausführte. Jedenfalls ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß die Expedition von hohem Werte für den endgiltigen Abschluß der Nordpol Expedition überhaupt sein wird. Die Seele der Nordpol Expeditionen in den sechziger und siebziger Jahren, A. Petermann in Gotha, hatte schon längst Spitzbergen für den geeignetsten Punkt erklärt, die Reise anzutreten, Amerikaner, Engländer, Schweden und Andere bemühten sich indessen mit mäßigem Erfolge, durch den Smith- und Kennedy-Sund an der Westküste Grönlands vorbeizukommen. Schon 1827 war Parry unmittelbar nördlich von Spitzbergen bis zum 82° 45' gelangt, und beinahe ebenso weit kam Payer 1874 nördlich von Nowaja Semlja, wo er das Franz Josefsland entdeckte und noch weiter oben das Petermannland sah oder zu sehen glaubte. Auch über die Existenz des letzteren wird Nansens Reise Klarheit verbreiten; wie schon angedeutet, wahrscheinlich in negativer Weise. Eine deutsche Expedition erreichte unter Koldewey im Jahre 1868 gleichfalls in der Gegend von Spitzbergen 81° 45'.

Frithjof Nansen und Johannsen erfreuen sich der besten Gesundheit, auch auf dem „Fram“ scheinen sich die zehn Zurückgelassenen ganz wohl zu befinden. Der Führer ist voll frischen Muthes und erklärt seine Expedition, wie wir nochmals hervorheben, für eine glückliche. Wir schließen daraus, daß er selbst nicht zum letztenmale die arktischen Meere gekreuzt hat.

(Der allgemeine deutsche Sprachverein) hielt in diesem Jahre seine Hauptversammlung zu Oldenburg (i. Großherzogthum) ab. Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden, Oberstlt. Dr. Max Jähns, heben wir folgende Angaben hervor. Seit dem Vorjahre ist die Zahl der Zweigvereine um 7, die der unmittelbaren Mitglieder um 262 gewachsen, während die Mitgliederzahl namentlich der kleineren Zweigvereine etwas gesunken ist. Im Ganzen zählt der Gesamtverein zur Zeit 12243 Mitglieder, von denen 11354 auf die 171 Zweigvereine kommen, während ihm 889 unmittelbar zugehören. Das Leben des Vereines spiegelt sich am deutlichsten in seiner von Friedr. Wappenhans geleiteten monatlich erscheinenden „Zeitschrift“; seinen höheren Zielen dienen die von Professor Dr. Paul Pietsch herausgegebene „Wissenschaftlichen Beihfte“ welche diesmal u. a. Hermann Dungers Rede „über die Vereinerung des Wortschazes unserer Muttersprache“ und Otto Schraders sprachgeschichtliche Betrachtung „Deutsches Reich und Deutscher Kaiser“ brachten. Von den in zwangloser Folge erscheinenden Verdeutschungsheften wurde als Festgabe das der Schulsprache von Dr. Karl Scheffer an die Teilnehmer der Hauptversammlung vertheilt. Mannigfaltig ist der Einfluß, den der Sprachverein nach den verschiedensten Richtungen auszuüben sucht, so auf die Sprache der Jugendschriften, auf die des Handels und des Handelsgelehrbuches, auf die der Volks- und Jugendspiele, und in vielen Fällen sind seine Bemühungen von Erfolg gewesen. Namhafte Spenden haben Vorstand und Zweigvereine in diesem Jahre für das Studentenheim in Gießen bewilligt, um dort dem Deutschthum, der deutschen Bildung und Sprache die bedrohte Heimstätte sichern zu helfen. — Das Stammvermögen des Vereines, das sich neuerdings aus dem Rentenbergriffen Bermächtnisse um 7500 Mark vermehrt hat, beträgt jetzt 22.500 Mark. Die Einnahmen beliefen sich im vergangenen Rechnungsjahre auf 38.208 Mark, die Ausgaben auf 36.205 Mark. — Von vorübergehenden Schwankungen abgesehen, ist der allgemeine deutsche Sprachverein in den elf Jahren seines Bestehens beständig gewachsen, und die Spuren seiner Wirksamkeit sind in unserem Schriftthum wie in unserem öffentlichen Leben deutlich zu erkennen. Das wichtigste, was er geleistet hat, ist aber die Wiedererweckung des sprachlichen Bewußtseins in unserm Volke, die Wiedererweckung des Gefühls, daß es eine Ehrenpflicht der Deutschen sei, mit treuer Liebe die Reinheit, Deutlichkeit und Schönheit ihrer edlen Muttersprache sorglich zu pflegen.

Berkstordene in Marburg.

- 11. August: Renner Helena, Bahnschiffenmalers-tochter, 6 Wochen, Kärntnerstraße, Furunculosis. — Frau Anna, Zahlfellners-tochter, 13 Monate, Flöbergasse, Magen- und Darmcatarrh.
15. August: Junger Ferdinand, Aushilfsheizersohn, 2 Jahre, 3 Monate, Kärntnerstraße, Darmcatarrh. — Förstner Caroline, Realitätenbesitzerin, 63 Jahre, Josefs-gasse, Schlagfluß. — Polantschitsch Josef, Maurer, 67 Jahre, Mellingerstraße, Gehirnerweichung.
16. August: Zaslavski Aloisia, f. f. Wachtmeisterstochter, 10 Monate, Windenauerstraße, Darmcatarrh.
18. August: Göttlich Maria, Tischlermeisterstochter, 8 Monate, Augasse, Darmcatarrh.

Kunst und Schriftthum.

„Der Stein der Weisen“ enthält in seinem kürzlich erschienenen 18. Hefte abermals eine größere Zahl lehrreicher und reich illustrirter Abhandlungen, welche theils dem technischen Gebiete (Festigkeit und Dehnbarkeit der Garne, architektonische Formenlehre, Kalklösen, Pappdächer) theils dem naturwissenschaftlichen Gebiete (Muschelthiere, die Entstehung der Alpen, der Golfstrom u. a.) angehören. Artikel anderen Inhaltes (die Eisfabrication im Kleinen, ein neuer klimatischer Curort, das neue Roßarbenkmal in Wien, aus der Ortlergruppe) beleben den Inhalt des Hefes, welches mit mehr als 30 Abbildungen geschmückt ist. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartlebens Verlag, Wien) ist in jeder Buchhandlung erhältlich und kostet das halbmonatliche Heft trotz seiner großen Reichhaltigkeit nur 30 kr.

Unter der großen Zahl unserer illustrierten Wochen- und Monatschriften nimmt zur Zeit wohl keine einen so rüstigen Fortgang wie die illustrierten Oktavhefte des alten bewährten Familienblattes „Ueber Land und Meer“. Jedes neue Heft dieses Unternehmens zeigt uns, wie sehr die Leitung desselben bestrebt ist, Anschluß an das Tagesleben zu gewinnen und dabei in Wort und Bild fort und fort Neues und Unüberraschendes zu bieten. So weist, nachdem erst kürzlich

der Inhalt eine Erweiterung erfahren, das erste Heft des neuen Jahrgangs schon wieder eine neue Rubrik auf, Neues vom Büchertisch, in welcher Paul v. Szcepanowski hinfert seine geistreichen und vielgelesenen Kritiken ausschließlich veröffentlichten wird. Dabei ist der sonstige Inhalt des Hefes so reich und mannigfaltig, wie der Rahmen des Unternehmens es nur gestattet. Eine besondere Ueberraschung wird den Abonnenten des neuen Jahrgangs durch die Einladung zur Lösung einer interessanten Preisaufgabe bereitet, deren Wortlaut im zweiten Hefte zur Veröffentlichung gelangt, und als Ehrengabe wird der besten Lösung dieser Aufgabe ein Original-Deilmalbe „Kinder des Südens“ von Léon Herbo (Bildfläche 64 cm breit, 79 cm hoch) in goldbelegtem Rahmen im Werte von 500 Mark zugesichert. So hat die Leitung des Unternehmens alles gethan, um nach jeder Richtung den gesteigerten Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen, und wir sind überzeugt, daß kein Leser das Heft aus der Hand legen wird, der in ihm nicht etwas ihn besonders Anziehendes gefunden hätte. Das erste Heft (Preis 1 Mark) sendet jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mütterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, reine gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Harzstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Berührt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken G. Henneberg (f. u. f. Postlief.), Zürich versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Kloben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

(Was Feraxolin ist?) Nun, Feraxolin ist ein ganz neuartiges univervelles Fleckputzmittel, welches, wir betonen dies besonders, mit Leichtigkeit sowohl Fett- und Oelflecken, als auch Flecken von Harz, Tinte, Theer und Ölharbe entfernt, ohne Spuren zu hinterlassen. Feraxolin ist in allen Apotheken, Droguerien und Galanteriegeschäften in patentirten Nickelhülsen schon für einige Pfennige zu haben.

CACAO-VERO entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Chocoladen Anerkannt vorzügliche Qualitäten. HARTWIG & VOGEL Bodenbach. Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicategeschäften, Droguengeschäften.

Marburger Marktbericht.

Vom 7. bis 14. August 1896.

Table with 4 columns: Gattung, Preise (per, von bis), Gattung, Preise (per, von bis). Lists various goods like Fleischwaren, Getreide, and Obst with their respective prices.

Lotto-Ziehungen am 14. August 1896.

Linz: 65, 43, 35, 45, 12. Triest: 23, 81, 45, 44, 54.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

Neuheit: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen.
Decimal-, Centesimal- und Laufgewicht-Brückenwaagen
 aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabrik-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14) (I., Schwarzenbergstr. 6.) Kataloge gratis und franco.

Zur Saison 1896!

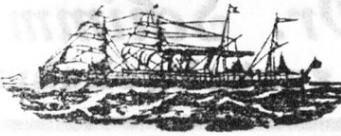
Empfehle mein reich sortirtes Lager der elegantesten **Herren- u. Knabenkleider eigener Erzeugung.**

Bei Maßbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt. Preise billigst und festgesetzt.

3 Burggasse

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, dass ich auch den Verkauf von **Tuch- u. Schafwollwaren** eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen **Modestoffe und Rammgarne, Herren- und Damenloden** etc. Preise billigst festgesetzt. Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage
Leopold Klein, Schneidermeister.



Schiffkarten und Frachtscheine nach AMERIKA
 königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“**
 von **Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia**
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
 Auskunft erteilt bereitwilligst die **„Red Star Linie“ in WIEN, IV., Wiedner Gürtel 20.**



Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar-Havelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Ueberzieher fl. 9 stets vorrätzig bei **Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**

Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. — Nichtconvenirendes wird retournirt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die österreichisch-ungarische Monarchie.
 Geographisch-statistisches Handbuch für Leser aller Stände
 von **Prof. Dr. Friedrich Umlauf.**
 Dritte, umgearbeitete und erweiterte Auflage.
 Mit 200 Illustrationen und 15 Kartenbeilagen. Vollständig in 25 Biege. à 30 kr.

Es besteht heute kein anderes Handbuch, welches die Geographie und Statistik Oesterreich-Ungarns in ihrem ganzen Umfange, dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft entsprechend, in so bequem übersichtlicher Anordnung und so angenehm lesbaren Sprache behandeln würde. Diese Eigenschaften haben dem Werke Umlauf's seine große Verbreitung und allgemeine Anerkennung verschafft. Es schien daher geboten, bei einer vollständigen Neubearbeitung, welche ja durch die Fortschritte der Wissenschaft, wie durch die eingetretenen Aenderungen der statistischen Angaben notwendig geworden, dem Buche seinen bisherigen Charakter, soviel als thunlich zu erhalten. Der Leser wird auch in der dritten Auflage strenge wirtschaftliche Gründlichkeit mit ansprechender Form vereinigt finden. Die Illustrationen wurden zumeist ganz erneuert und ihre Zahl ansehnlich vermehrt. Neu ist die Beigabe von 15 Karten, welche zusammen einen vollständigen physikalisch-politischen Atlas der österreichisch-ungarischen Monarchie in vorzüglicher Ausführung bilden.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Die **Herberstorfer Gutsverwaltung** verkauft ab Bahnstation **Wilson**, Steiermark, gegen Nachnahme:

Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, **pro Hektoliter fl. 8, 10, 12** und 1895er Auslese fl. 25.

Ein 1136 **zweirädriger Karren** ganz neu, zu verkaufen. Theaterg. 18.

2 kleinere Schüler finden guten Kostort bei einer anständigen Familie. Adr. Berw. d. Bl.

Ein Keller

auch als Magazin verwendbar, zu vermieten. **Burggasse 28.** 1097

Über Land und Meer



Deutsche Illustrirte Zeitung.
 Alle 8 Tage erscheint eine Nummer Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pf.
 Alle 14 Tage erscheint ein Heft Preis pro Heft 60 Pfennig.

Das lesenswerthe und schönst ausgestattete **Illustrirte Familien-Journal** mit zahlreichen Illustrationen in buntem Facsimile-Dolchschnitt und vielfarbigen, doppel- und einseitigen **Extra-Kunstbeilagen.**

Eine Probe-Nummer ist kostenlos, das erste Heft zur Ansicht durch jede Buchhandlung zu erhalten!

Abonnements in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.

Doering's Seife

nur garantiert echt wenn bezeichnet mit der **Cule.**

Für die **Toilette** nichts Besseres, weil außerordentlich fettreich. Laut neuester Analyse ca. **82% Fettäuren.** **Rein und mild.** Für absolute Neutralität vollste Garantie. Preis **30 kr.** in den Parfümerien, Droguerien und Colonialwarenhandlungen.

Die unübertreffliche Qualität, Milde und Reinheit der Doering's Seife mit der Cule charakterisirt sie mit Recht als die **beste Toiletteseife der Welt.** Der Haut das nöthige Fett zuführend, verhütet sie das Erschlaffen, das Eintrocknen, das Sprödewerden derselben sie erhält somit die **Schönheit des Antlitzes verleiht schönen Teint** und giebt der Haut das frische zarte Incarnat der Jugend.

Ein gros-Verkauf bei **Josef Martiny** und **Gustav Pirchan, Marburg.** — Gen.-Vertr. **A. Motisch & Co., Wien, I., Uugel 3.**

Agenten, Reisende, Platzvertreter und Privatpersonen wollen im eigenen Interesse zum Zwecke eines sehr leichten, großen Ausnahms-, auch Extra-Verdienstes auf neuen Waren eines sehr geachteten Artikels ihre Adressen mit Angabe ihrer bisherigen Beschäftigung angeben. **Cipfne „Neue Quelle“ unter Adresse A. Lukaš, Prag 1334—II.**

Geschäfts-Anzeige!

Erlaube mir zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich in der **Schulgasse 5,** ganz neu das **Greisler-Geschäft** eröffnet habe und stets bestrebt sein werde, meine Kunden in jeder Weise zufrieden zu stellen. Auch führe ich **Söh'sches Märzen-Flaschenbier** per Liter 18 kr., so auch **täglich frisches Gebäck mit Aufgabe.** Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst hochachtungsvoll **A. Fischer.**

Wegen Uebersiedlung

ist eine prachtvolle dänische **Dogge** billig zu verkaufen. — Adresse in der Berw. d. Bl. 1484

Tüchtige Arbeiterinnen

für Schneiderei werden sofort aufgenommen bei **Joh. Hollidel.**

Commis

der Gemischtwarenbranche, tüchtiger Verkäufer, wird sofort aufgenommen bei **Ludwig Krautsdorfer, St. Geist bei Bölschach.** 1483

Alle Sorten Bretter

kauft 1238 **Wilhelm Liebstein** Bretter-Export **Pilsen.** Offerte erbeten. 1238

Die elegante Mode

Illustrirte Modenzeitung
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
 Monatlich zwei Nummern mit Schnittmustern in natürlicher Größe
 Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
 Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
 Preis pro Quartal 1 3/4 Mark

Alois Kranegger

Steinmetzmeister, Tegetthoffstrasse 71 **Marburg**

empfeilt zu den billigsten Preisen: alle Gattungen von **Grab-Monumenten und Grust-Eindeckungen** aus schwarz, schwedischen, deutschen, böhmischen, italienischen und steirischen **Granit, Thorit und Syenit,** dann alle Arten **Marmor- und Sandsteine.** Ferner übernehme ich alle Arten **Kirchenarbeiten. — Tisch, Credenz-, Pult- und Waschtischplatten** aus Marmor, **Stiegentreppen** und alle in das **Bausach** einschlagenden **Steinmetzarbeiten und Reparaturen** wie auch **Grabchriften** in feinsten Ausführung. 240

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, der Frau

Caroline Forstner, geb. Scheibelsteiner

Realitätenbesitzerin

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühltesten Dank.

Marburg, am 19. August 1896.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Kundmachung

Das Verzeichnis jener Personen aus der Stadt Marburg, welche nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873 R. G. Bl. Nr. 121 zu Geschworenen berufen werden können, für das Jahr 1897 ist bereits ausgefertigt und in meinem Amtszimmer am Rathhause bis 8. September 1896 zu jedermanns Einsicht aufgelegt.

Den Betheiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Ueberziehung gesetzlich zulässiger, oder wegen Eintragung unzulässiger Personen schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben, oder in gleicher Weise eigene Befreiungsgründe geltend zu machen.

Stadtrath Marburg, am 14. August 1896.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

k. und k. Intendant des 3. Corps. Zu Nr. 5846 ex 1896.

Kundmachung.

(Auszug.)

Es findet statt:

1896 am						
24.	5.	1.	15.	12.	7.	8.
Septemb. October						
um 9 Uhr 30 Minuten vormittags beim						
Garnisonsspital			Truppenspital			
Nr. 7 in Graz	Nr. 8 in Laibach	Nr. 9 in Triest	Görz	Klagenfurt	Marburg	Pettau

eine öffentliche Verhandlung wegen Sicherstellung der traiteurmäßigen Verköstigung der Kranken, des Pflegepersonales, dann jener Personen, welche nach der Gebührenvorschrift für das k. u. k. Heer zum Bezuge der Kost in den k. u. k. Militär-Spitalern berechtigt sind, und zwar für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. December 1897.

Das Nähere siehe in der Kundmachung vom 15. August 1896 in der Nummer 66 dieser Zeitung.

Graz, im August 1896.

Von der k. u. k. Intendant des 3. Corps.

Zu verkaufen:

fast neue, feine Restaurations-Einrichtungsgegenstände, diverse Gartenmöbel, Gartenlaternen, Lampen, Porcellan und Gläser. Adresse in der Verw. d. Bl.

Gasthaus-Verpachtung.

Am 24. August 1896 wird das Gasthaus „zur Taserne“ pachtweise hintangegeben. Bewerber wollen sich am gleichen Tage um 3 Uhr nachmittags dortselbst einfinden.

Bauverein der Südbahnbediensteten in Marburg registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.



Genau regulirte Uhren kauft man am billigsten bei

Theodor Fehrenbach
Marburg, Herrengasse 26.

Großes Lager in Gold- und Silberwaren als: 14karat. Goldketten, Ringe, Ohrgehänge, Broschen, Cravatten-Nadeln, Armreife zu den allerbilligsten Preisen.

In optischen Waren:

Brillen, Zwicker, Feldstecher, Zugerrohre, Aneroid-Barometer, Maximal-Thermometer, Zauberdosen, Pefegläser, Reifzeuge, Wasserwagen, Monogrammschablonen für

Stickerien von 14 kr. aufwärts. — Musik-Automaten, Musik-Kapellen. Reparaturen billigt, solid und unter Garantie.

Danksagung.

Für die vielen Beileidsbezeugungen, welche uns anlässlich des Ablebens unserer unvergesslichen Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Rudolfine Terč, geb. Walenta

zugekommen sind, sowie für die ungemein große Theilnahme am Leichenbegängnisse und die vielen prachtvollen Kranzspenden sagen wir allen, besonders der löbl. Südbahn-Liedertafel für die Absingung des ergreifenden Trauerchores, unseren tiefstgefühltesten Dank.

Marburg, am 19. August 1896.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Im Café Central

in Marburg, Herrengasse, sind nachstehende Gegenstände, alle im besten Zustande und gegenwärtig im Gebrauche, wegen Neuanschaffungen bis 10. September billigst zu verkaufen, 2 sehr gute Billards neuesten Stils, beide Steinplatten, 1 Regalbrett u. 1 Carambolbrett, aus der Firma Seisert, Wien; auch einzeln abzugeben. 20 Stück Quets, 6 gute Eisenbeinballen und Regeln etc. etc. Ferner 10 Fenster-Kollecaur, (altdeutsch), Selbstroller.

Ankündigung.

Gebe bekannt, dass meine öffentliche concessionierte Wageanstalt in Marburg, Magdalena, Windenauerstraße 1, in Betrieb gesetzt ist. Marburg, 1896.

Oscar Perko.

Frische

Himbeeren

kauft die Conserven-Actiengesellschaft in Bozen.

Es wird für ein

junges Mädchen

ein Kost- und Wohnort bei seiner Familie in Marburg gesucht. Zuschriften bis längstens 1. Septemb. erbeten an die Verw. d. Bl.

Gesucht

wird zur Führung des Haushaltes eine ältere, des Kochens kundige Person, welche auch mit Kindern umzugehen versteht. Adresse in der Verw. d. Bl.

Ein tüchtiger

Uhrmacher-Gehilfe

wird sofort aufgenommen bei Jurtschid in St. Lorenzen, ob Marburg.

Sensation erregt

die überraschende Wirkung der Med. Dr.

A. Rix'schen Original-Pasta Pompadour



verblüffend sicherer Erfolg bei aufgesprungener, rauher und rissiger Haut, Jucken und Rötthe, die Haut wird blendend weiß und tadellos rein, die Haut wird sammtweich und jugendfrisch. Alle Damen und Herren, die täglich Pasta-Pompadour gebrauchen, machen Furore wegen ihres auffallend schönen Teints. Sommerprossen, Leberflecke, Wimpern, Pusteln, jede Unreinheit auf Händen oder im Gesichte verschwinden binnen 14 Tagen unter Garantie und wird das Geld retour gegeben, wenn es nicht wirkt, man überzeuge sich durch die Anwendung davon. Geordnete Hautpflege ist nicht Eitelkeit, sondern ein Gebot des Anstandes.

Preis fl. 1.50 eines Eigelts, auch Pompadour-Milch statt Poudre zu gebrauchen, festigend, weltberühmt, fl. 1.50, Pompadour-Seife gegen rauhe Hände, Carton 3 Stück 90 kr., Pompadour-Poudre fl. 1.25.

Central-Vertrieb der Rix'schen Präparate **Wilhelmine Rix Dr. Witwe Söhne, Wien, II., Praterstrasse 16, I. Stod, Rix-Hof** und bei den Apothekern.

Gymnasial-Convict

Benedictinerstiftes St. Paul

in Kärnten.

Öffentliches Unter-Gymnasium.

Ab 1897/8 Stifts-Obergymnasium.

Aufnahmsprüfung am 16. September. Pension 280 fl. Anfragen an den Präfecten P. Wilhelm.

Zahnarzt Dr. Schimm

ist wieder zurückgekehrt.

I. Qualität

frisch gebrannten Weißkalk

von 25 Kg. aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Wagonladungen ab Südbahnhof separate Preise.

Carl Bros, Marburg

Haupt- und Rathhausplatz.

Aufruf!

Geborene **Maria Praxl**, Schuhmachermeistersgattin, derzeit in Marburg, ehelicher Name unbekannt, wolle sich bei Herrn **Notar Seewald** in Graz, Sackstraße, wegen Erbsangelegenheiten melden.

Ein großer Eiskasten

ist billig zu haben. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Schöne Besetzung

Wohnhaus, große Wirtschaftsgebäude, 9 1/2 Joch Grund, zu verkaufen. Unterpoberisch Nr. 46.

4 Loch Fenster

sammt Jalousien billig zu verkaufen. Anzufragen in Verw. d. Bl.

Kaufmann,

27 Jahre alt, 8000 fl. Barvermögen, wünscht sich mit einem Fräulein mit etwas Vermögen zu verehelichen.

Anträge unter „Glückliches Heim 12000“ an Verw. d. Bl.

Bei einer alleinstehenden Frau wird

ein Fräulein

aufs Zimmer genommen. Anzufragen Allerheiligengasse 6.

Kinderloses Ehepaar

sucht Stellung als Hausmeister. Anträge an **Franz Hammer**, Postgasse 9.

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen in einer Glas- und Porzellanhandlung. Anfrage Verwaltung des Blattes.

Junger Kaufmann,

32 Jahre alt, in Comptoirarbeiten gut bewandert, sowie Kenntnisse von der einfachen und doppelten Buchführung, sucht am hiesigen Orte oder dessen Umgebung eine passende Stelle. Auf Wunsch erfolgt auch persönliche Vorstellung. Zuschriften erbeten unter „Verwendbar 32“ an die Verw. d. Bl.

Bäcker-Gaischütz

wird gegen günstige Provision gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl.

Wegen Abreise

billige Damenkleider zu verkaufen. Bürgerstraße 37, parterre rechts.

Hohe Provision,

eventuell **fixes Gehalt** zahlen wir **Agenten**, die sich mit dem Verkauf behördl. gestatteter Patentbriefe befassen wollen. Gest. Anträge an die „**Mercur**“ Bank- und Wechselstubenactien-Gesellschaft **Budapest**.

Kautschuk-Stampiglien

in allen Größen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die Buchdruckerei **L. Kralik** Marburg.